Bavar.
2011

Bavar. 2011

Ostmann

<36619570100011 S

<36619570100011

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar. 2011.

R.

Des Erlauchten Helden und Staatsmannes

Georg Ludwig von Seinsheim ꝛc.

Biographie

mit beständigem Hinblick auf die dortigen Reichs-begebenheiten.

Aus gleichzeitigen Schriftstellern gesammelt, und mit historischen Bemerkungen über das Alter des Seinsheimischen Stammes entworfen

von

J. Benno Ortmann,

Præses der lateinischen Congregation in München.

GEORGIVS LVDOVICVS
A SAINSHEIM
LIBERBARO.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey L. Gotth. Platzers seel. Wittwe und Sohn.
1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Uralten, Erlauchten, Berühmten

Seinsheimischen Hause

in

tiefster Ehrfurcht

gewiedmet

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

vom Verfasser.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Edel ist der Enkeln Tendenz, der Vorväter Tugend in sich auszudrücken und fortzupflanzen.

Erasm.

Aber auch herzergreifend sind die moralischen Ueberzeugungen, die mit diplomatischen Beweisen die Geschichte auf allen Blättern bewirket. Ich finde, sagt Feder, diese Grundsätze unläugbar dargethan: „Gottes Vorsehung leitet die Schicksale ganzer Staaten und einzelner Menschen. — Die öffentlichen Gottesverehrungen gehören zu den wichtigsten und heiligsten Anstalten der Menschheit. — Religion ist die Erhalterinn der Rechte der Fürsten gegen die Völker, so wie die Erhalterinn der Rechte der Völker gegen die Fürsten, und ohne sie vermag die Gesetzgebung nichts. — Achtung gegen die Tugend — Abscheu gegen das Laster hat nicht allein bey gebildeten, sondern auch bey rohen Nationen statt. — Ehrlichkeit ist die dauerhafteste Politik der Völker- und Familien-Väter. — Ein Bösewicht von

von Ansehen ist eine Art vom Lucifer, der eine Menge seiner Zeitgenossen mit sich ins Verderben stürzt. — Gelehrsamkeit ohne Sittlichkeit ist mehr schädlich, als nüzlich. — Fürstengunst, Reichthum u. s. w. sind wandelbare, leicht zu verlierende Güter. — Auch bey einem mittelmäsigen Glücke kann man ein frohes Leben führen. — Eine Vergehung zieht die andere nach sich. Gewissen Vergehungen folgt die Strafe auf dem Fuße nach. — Dem Heuchler wird endlich die Larve abgerissen. — Die gescheidere Mitwelt trotzet allen auch noch so zudringlichen Prätendenten ernster und herzlicher Achtung. — Nur die unbefangene Nachwelt decretirt die Aufnahme in den Tempel der Unsterblichkeit nur denjenigen Candidaten, die sie verdienen, u. s. w. —

Historische Bemerkungen
über das
hohe Alter
des
hochberühmten Seinsheimischen Namens.

Nobilitas eo major, splendidiorque est, quo antiquior.
Andr. Tiraquell. tract. de Nob. c. 19.

Der Ursprung dieser uralten Familie scheinet eine enge Verbindung mit den Beherrschern von Schwaben, Allemanien, und den Carolingern zu haben. Näher leitet er sich von Ost-Franken her, die vor mehr, dann tausend Jahren über den Rhein giengen, und sich das heutige Franken unterwürfig machten. Eine uralte Sage gab das Kloster Bürklingen als die Grabstätte dieser Familie an. Sie machte auch eine Meldung von einer sehr alten Grabschrift. Aber 1525 wurde das Kloster in der be-

bekannten Bauren-Aufruhr zerstöret, und dieß Denkmal, das ein Zeugniß von 800 Jahren über das Familienalter gab, verlöschet.

Unter den ältesten Stammvätern ist berühmt **Erckinger**, der Anführer der Schwaben und Allemanier, ein Anverwandter des Burchard, dessen Vater Tícharius, Graf von Burgund war, den nachmals Karl der Dicke im Jahre 884 zum Herzog in Schwaben ernannte. Erckinger zeichnete sich durch grosse Eigenschaften, Großmuth und tiefe Einsichten so sehr aus, daß ihm die Verwaltung des königlichen Fiscus durch ganz Allemanien anvertraut wurde. In diesem Charakter verband er sich mit den ersten Familien durch Sippschaften. Er starb im Jahre 917.

I. Sein Sohn war **Konrad I.** Sein Taufpathe, Konrad, Herzog von Franken und Lotharingen, Graf von Limburg und Worms. Jener war eigentlich der Stammvater der erlauchten Seinsheimischen Familie in Franken. Denn da Burchard, Graf von Buechhorn, ein Anverwandter des Conrad, vom Kaiser als Herzog ernannt wurde, und folglich Conrad sein Erbtheil und das Herzogthum verlohr, so begab er sich nach Franken zum Konrad, Herzogen in Franken und Lotharinringen, der ihn sehr gastfreundlich aufnahm, und mit einem Bezirke im Steigerwald beschenkte, wo er für seine Nachkommenschaft eine neue Burg erbaute,

baute, die er nebst dem kleinen Städtchen Sein-Newesheim nannte. Diese Benennung kürzte er nachmals ab, und nannte sich und seine Nachkommen de Seinsheim. Er starb etwa um das Jahr 918.

II. Sein Sohn war Friderich I. von Seinsheim, welcher dem bekriegten Herzogen, Conrad von Franken wider **Eberhard** und **Giselbert** mächtig beystund. Da Heinrich I. der Vogler zu Magdeburg im 938. Jahre nach der Hunnen Niederlage die ersten Ritterspiele verordnete, ward **Friderich** nebst **Wilhelm von Ehenheim aus dem fränkischen** Kreise unter andern Gewählten zum Turnier-Richter aufgestellet. Da nun alle, die an den Turnier-Spielen Antheil nahmen, ihre Genealogie beweisen mußten, so läßt sich aus diesen Wahl-Umständen ein unwidersprechlicher Beweis für das hohe Alter der erlauchten Familie folgern. Ich erinnere mich hier an den Dichterspruch:

Fortes creantur Fortibus & Bonis.

Nach dem Zeugniß des Turnier-Buches hat **Conrad**, der Herzog von Ost-Franken den **Georg von Seinsheim** bey den Ritterspielen, die zu **Rotenburg** an der **Tauber** im Jahre 942 gehalten wurden, zum Turnier-König aufgestellet. Eben dort geschieht auch eine Meldung von dem Fräulein **Agnes von Seinsheim**, die nebst andern ansehn-

lichen

lichen Frauenzimmern zur Prüfung der Spiele gewählet wurde.

III. Im Jahre 996 stellte Ludolph von Sachsen, und Herr von Braunschweig in seiner Residenzstadt (Vicus Brunonis) Ritterspiele an, über welche Conrad II. von Seinsheim die Oberaufsicht hatte.

IV. Zu Halle in Sachsen begleitete dieses Amt im Jahre 1042 der Ritter Hildebrand von Seinsheim.

V. Zu Augspurg war 1080 Johannes von Seinsheim zugegen. Obiges Turnier gab Kaiser Heinrich III. dieses Heinrich IV.

VI. Erckinger II. war Heerführer unter Kaiser Conrad III. im Orient, und zeichnete sich vorzuglich bey der Belagerung von Damascus aus, im Jahre 1133.

VII. Die Ritterspiele zu Göttingen, und zu Zürch im Jahre 1165 ordnete Burkard von Seinsheim, wo er den Titul: Heldenmüthig — erhielt.

VIII. Zu Nürnberg that sich im Jahre 1190 Friderich der II. von Seinsheim hervor. Er hatte zween leibliche Brüder. Gottfried ward Abt zu Schwarzach; und Heinrich *) ward im Turnier zu Worms

*) Die Seinsheimer blühten in Turnierspielen über 550 Jahre.

Worms im Jahre 1209 berühmt. Eben da zeichnete sich auch Gottfried, vulgo Götz, aus.

IX. Zu Ravenspurg im Jahre 1211 war Apollonius I. von Seinsheim zugegen; Michael, sein Bruder, zu Würzburg 1235.

X. Im Jahre 1296 war Apollonius II. von Seinsheim bey dem Turnier zu Schweinfurt Waffen-Vertheiler. Er war Feldherr unter Rudolph I. von Habsburg wider Ottocar, König von Böhmen. Man erwähnet hier noch einiger berühmten Abkömmlinge, z. B. von zweyen Johannes, von Gottfried, Heinrich, Erckinger, Hildebrand, deren Meldung im alten Lesebuch von Würzburg des Jahres 1303 geschieht. Obiger Held war auch zu Ravenspurg 1311 Turnier-Richter. (*Diribitor seu distributor Griesswertell.*)

XI. Heinrich, der Mächtige, war Stammvater zweyer erlauchten Familien, von Schwarzenberg (itzt in Fürstenstand erhoben) und von Seinsheim in Hohenkottenheim. Seine Söhne waren Hildebrand II. Wilhelm der I. und Friderich der III. — Heinrich war bey den Ritterspielen zu Bamberg 1362 zugegen. Wilhelm, der Zweytgebohrne, ward im Turnier zu Eßlingen im Jahre 1374 zum Spiel-König erwählet.

Hildebrand, der Erstgebohrne, ward Urheber der Schwarzenbergischen Linie: der Drittgebohr-

bohrne, Friderich III. war Fortpflanzer der Seins-heimmer-Linie in Hohenkottenheim.

XII. Friderich IV. sein Sohn, gab der Hohenkottenheimischen und Wesendorfischen Familie sein Entstehen durch Friderich V. dem Zweytgebohrnen Der Erstgebohrne war Eberhard, nachmmals Groß Deutschmeister. Der Dritte war Erckinger, der Schwarze genannt, Fortpflanzer der Hohenkottenheimischen Linie, die mit Georg Ludwig, dem berühmten Feldmarschall der kathol. Liga im Jahre 1598 verlosch. Jakob, Maltheserritter, fiel durch das Schwerdt der Türken.

XIII. Der Zweyt-Gebohrne war Friderich V. von Seinsheim, reich, und thatenberühmt — Fortpflanzer der Wessendorfischen Familie. Sein

XIV. Jüngstgebohrner war Philippus I. von Seinsheim, lebte in Erlach 1444 — ein Bruder Engelhards in Wessserndorf, dessen Linie nach drey Generationen in Philipp und Michael, Kanonik. in Würzburg verlosch.

XV. Sebastian von Seinsheim F. O. D. des Fürstbischofes zu Würzburg geheimer Rath und Präfectus zu Röttingen 1497. Alle diese zeichneten sich in Turnieren aus.

XVI. Philipp II. begleitete die nemliche Stelle 1515.

XVII.

XVII. Fabian von Seinsheim starb in Erlach 1536. Seine Brüder waren Sebastian und Wolfgang, D. O. Ritter und Commandeur zu Würzburg. — Merkwürdig sind auch Paulus, Domherr zu Cöln — und Johannes Gervicus, Dom-Probst zu Bamberg rc.

XVIII. Christoph von Seinsheim vermählte sich in Erlach mit Magdalena von Bibra. Seine Söhne waren Sebastian und Georg Ludwig. Die bairischen und Markgräfl. Badischen Annalen geben ihm die herrlichsten Prädikate des Lobes. Er starb 1582.

XIX. Georg Ludwig succedirte seinem Bruder Sebastian, welcher 1591 starb, in der Erbschaft. Ihm fielen auch die Güter in Hohenkottenheim zu, und wurde von seinem älteren Vetter, Georg Ludwig, des gold. Vließ. Ritter zum Fidei-Comissar ernannt. — Otto Heinrich war k. k. Gesandter bey dem Friedensschluß in Belgien 1577.

XX. Johannes Erkinger L. B. von Seinsheim in Hohenkottenheim, Seehaus, Sinchingen und Erlach, ein tapferer Held, vergoß sein Blut für den Kaiser in Böhmen. 1646.

XXI. Ihm folgte Christian L. B. von Seinsheim, starb 1646. — Carl war Domher in Cöln, starb 1667 verdienstvoll.

XXII.

XXII. Friderich Ludwig F. B. von Seinsheim, bairisch. Rath und Kämmerer, wohnte in Sinchingen, und starb 1673. Unter ihm kamen alle Fidei-Comiß-Güter in Franken auf Johann Adolph, Grafen von Schwarzenberg. Zeiler und Spenner machten jedoch eine Meldung von einem Familien-Vertrag zwischen der Seinsheim- und Schwarzenbergischen Linie, daß, im Falle letztere abgehen sollte, die Seinsheimische succedire.

XXIII. Ferdinand Maria Franciscus, F. B. von Seinsheim, Herr in Sinchingen, Hohenkottenheim, Seehaus, Erlach u. s. w. Ihm legt die Geschichte die rühmlichen Attributen bey:

Nobilissima Sanguinis gemma, integerrimæ Religionis æmulator, Imperii & Patriæ Pater.

XXIV. Sein eben so berühmter Sohn war Max Franciscus Maria des heil. röm. Reichs Graf von Seinsheim, Markbreid ꝛc. Er begleitete die ersten und ansehnlichsten Stellen im römischen Reiche, und am bairischen Hofe. — Seine Gemahlinn war Philippina, Reichsgräfinn von Schönborn.

XXV. Adam Friderich, des H. R. R. Fürst und Bischoff in Würzburg und Bamberg. Von ihm sagt ein gleichzeitiger Chronolog:

Hæc tria, *Stirps*, *Lex*, *Mars*, insignia gentis *Avitæ*:

Non

Non tria sunt in *TE Princeps*, sed suave *Tri-unum*. Tu saCra. DVCVM. gLorIa.

XXVI. Joannes, Franciscus, Maria Ignatius des H. R. R. Graf von Seinsheim. Er begleitete die ansehnlichsten Würden am bairischen Hofe. Von ihm sagt die Geschichte: *Erat Cato in foro, & Cicero in Rostris.* Seine Litteratur und Staatskenntnisse waren sehr ausgebreitet. Sein Name wird nicht untergehen.

XXVII. Philipp Carl Wilhelm, des H. R. R. Graf von Seinsheim ꝛc. Domherr zu Salzburg und Speyer.

XXVIII. Christian Johann Nepomuk, des D. O. Ritter.

XXIX. Maximilian, Joseph, Clemens, des H. R. R. Graf von Seinsheim, Seiner k. k. Majestät, Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfalzbayern ꝛc. Kämmerer und geheimer Rath, des hoh. Georgi O. Kommandeur, und des hohen Maltheser Ord. Ehren-Ritter — Präsident des churf. geistl. R. — dann Kirchenadministrations-Rathes. starb 12 Sep. 1803 — Seine Söhne sind

XXX. Joseph Erchinger des heil. R. Reichs Graf von Seinsheim, Seiner Churfürstl. Durchl. von Pfalzbay. Kämmerer und frey resignirter Hofgerichts-Rath, des hohen Georg. O. Ritter und des hohen Maltheser O. Ehren-Ritter.

XXXI.

XXXI. Adam Friderich, Reichsgraf von Seinsheim des hohen Malthes. O. Kommandeur auf Schierling. ✠

XXXII. Karl Theodor, Reichsgraf von Seinsheim. ✠

XXXIII. Karl August, Reichsgraf von Seinsheim, Seiner Churfürstl. Durchl. von Pfalzbayern, Kämmerer und vermög testamentarischer Einsetzung seines p. m. H. Vaters Herr der Herrschaft Grünbach.

XXXIV. August Karl, Reichsgraf von Seinsheim, des hohen Malthes. O. Ritter.

Edel ist der Enkeln Tendenz, der Vorväter Tugend in sich auszudrücken und fortzupflanzen!

Erasm. Rov.

Es blühe der spätesten Nachkommenschaft das erlauchte Haus zur Freude der Menschheit, und zum Wohle des Vaterlandes!! —

Chro-

Dignum Laude Virum
Musa vetat mori;
Coelo Musa beat. -- *Horat.*

Chronologische Uebersicht

des Lebens und der Groß-Thaten des Erlauchten Helden, Herrn Georgs Ludwigs von Seinsheim, auf Hohenkottenheim, Seehaus und Sinchingen S. k. k. Majestät geheimen Rathes ꝛc.

Im Jahre 1514 den 16ten. Januar erblickte er das wohlthätige Lebenslicht. Die erlauchten Eltern waren Herr Melchior von Seinsheim, und Anna, Baronesse von Schwarzenberg.

1520 im 6ten Jahre seines Alters verlohr er seine Eltern durch eine dortmals wüthende Seuche. Man schickte ihn anfangs nach Bamberg zu den Studien; bald darauf nach Nürnberg, wo man ihn einem gewissen Vikar, **Wolfgang Krügelstein** zum Unterricht übergab Nach 2 Jahren kam er durch Vermittelung seines Oheims, Johann von Schwarzenberg nach Onolzbach, wo er den Unterricht des gelehrten **Vincenz Osoparus** genoß.

1530 im 16. Jahre seines Alters verließ er die Studien, und wählte die Waffen, um, wie einst Themistokles, durch Thaten zu glänzen.

Im 17. Jahre seines Alters kam er auf Anempfehlung seines Oheims, Christoph von Schwarzenberg, der Hofmeister war, an die Hofherrn Stelle des Herzogs Wilhelm, wo er blieb, bis der Türkenkrieg ausbrach, und schon 1529 Wien belagert wurde. Weithin ward alles von Feinden überströmet.

1532 im 18. Jahre seines Alters nahm er Kriegsdienste unter dem General Johann von Roßfeld in Pannonien, welches die Türken, nachdem Belgrad fiel, noch dieses Jahr räumen mußten.

1534 im 26. Johre seines Alters machte er den zweyten Feldzug nach Würtemberg unter dem Kaiser von der Pfalz. Der vertriebene Herzog von Würtemberg, Ulrich wurde wieder eingesetzt; der König Ferdinand geschlagen; der Kaiser verwundet.

Dann

Dann ergrif er wieder die Parthey seines Herrn, Otto Heinrichs, Pfalzgrafen, der ihm auf 6 Monath das zum Unterpfand genommene Kloster Kaisersheim zu bewachen anvertraute.

1536 im 22. Jahre seines Alters unternahm er den Feldzug nach Italien, und war bey der Belagerung von Massilien zugegen, die aber durch den eingerissenen Hunger und Pest vereitelt wurde. Die Deutschen verlohren dadurch viele Mannschaft. Viele Fürsten und Anführer wurden von der Seuche ergriffen. Selbst Georg Ludwig von Seinsheim lag gefährlich danieder. Endlich kehrte er mit geschwächten Kräften, aber ungeschwächtem Muthe zu den Seinigen zurück.

1537 im 23. Jahre seines Alters wurde er unter dem Comando des Johannes von Radenburg Fänderich; nach dessen Tod er seine Hauptstelle erhielt. Unter seiner Fahne wnrden Carmagniola, Clarasco, Cherasco, und Alba erobert, wo er viele Lebensgefahren ausstund, indem er die Standarte auf die Mauern pflanzte.

1538 im 24. Jahre seines Alters zeichnete er sich auch als Hauptmann bey Nicäa aus. Nach abgeschlossenem Waffenstillstand gieng er nach Deutschland, und wurde unter dem Pfalzgrafen, Otto Heinrich, Hofrath.

1541 verordnete Carl V. zu Regenspurg ein Reichsconvent, wohin auch Otto Heinrich — in Begleitung seines Rathes, Georg Ludwigs — der 27 Jahre alt war, reißte. Bald darauf mußte er eine Rotte Reiterey zur Belagerung vor Pest führen — aber der Erfolg wurde durch die Macht der Türken vereitelt. Seinen Wunsch, das Kriegesglück auch wider die Algierer zu prüfen, gewährte Otto Heinrich nicht, indem er ihm die Verwaltung übertrug in dem Charakter eines Landrichters.

1542 war Reichsconvent in Speyer, dann in Nürnberg, und 1544 wieder in Speyer, in welchem Georg Ludwig gegenwärtig war.

1543 im Jahre seines Alters 29 verehelichte er sich mit Margaretha von Rüdickheim. Die Hochzeit wurde zu Neuburg den 24. April gefeyert. Gleich darauf mußte er als Gesandter im Namen des Churfürsten Otto von der Pfalz nach Polen gehen, um dem Beylager Sigismundus III. Königs von Polen, mit des Königs Ferdinands Tochter, Elisabeth, beyzuwohnen.

1545 im Jahre seines Alters war er bey dem Reichsconvente zu Worms im Namen der fränkischen Ritterschaft zugegen, um ihre Rechte zu verfehlen.

1546 seines Alters 32 Jahre wählte ihn Georg Markgraf von Brandenburg zu seinem Rath und Pfle-

Pfleger in Kadolzburg, mit Einwilligung des Pfalzgrafen, Otto Heinrich, der ihn ungerne, und nur bedingnißweise entließ, indem er sich in allen Stücken auf seine Treue und tiefe Einsicht verlassen konnte.

Bald darauf brach der deutsche oder Schmalkaldische Krieg aus. Dem Georg von Seinsheim wurde das Comando übertragen, die Gränzen Brandenburgs von den feindlichen Streifereyen zu schützen. Dann wurde ihm die Stadt Kitzingen zu vertheidigen anvertraut, wodurch er beym Markgrafen Albert in Ungnade fiel, er wurde gefangen, aber bald wieder frey.

1548 seines Alters 34 Jahre, erschien er als Legat der fränkischen Ritterschaft auf dem Reichs-Convent zu Augspurg.

1549 Altat. 35. nahm ihn der Bischof, Melchior zu Würzburg unter seine Räthe auf, in welcher Stelle er dem Reichsconvent zu Augspurg beywohnte, der sich 1551 den 15. Febr. endigte.

1552 bedrohte der Markgraf, Albert von Brandenburg Würzburg: Georg sammelte sogleich Truppen, über welche er 9 Monate lang das Comando führte: Der Markgraf verließ Franken, und Georg wurde seiner Dienste wegen reichlich belohnet, so wenig er lüstern war.

In-

Indeß glimmte die Kriegsflamme in Stillen fort, die bald wieder ausbrach. Der Bischof machte mit dem Markgrafen Friedensverträge, die aber vom Kaiser nicht ratificirt wurden. Man hielt zu Heidelberg 1553 eine Versammlung ohne Erfolg. Um Blut zu schonen, bot sich der Bischof zu einer Privat-Fehde mit dem Markgrafen an, die jener ausschlug. Seinsheim vertheidigte mit aller Kraft der Beredtsamkeit die bischöflichen Rechte, wodurch er sich Alberts Feindschaft zuzog. Eben so nachdrucksam mißrieth er die Fortsetzung des Krieges.

Die
erste Periode
enthält
die Lebensgeschichte vom Jahre 1514 bis 1549.

§. 1.

Wer rühmliche Thaten der Vorzeit der Vergessenheit entrücket, und sie durch das Organ der Geschichte späten Enkeln verkündet, richtet immer der thätigen Menschheit ein bleibendes Denkmal auf, woran die wetteifernde Nachwelt mit Staunen und strebender Nachahmungsgier die unabsehbare Thaten-Reihe würdiger Ahnen erblicket. Vorzüglich gereichet es altadelichen und berühmten Geschlechtern zur besondern Ehre, wenn sie in ihren Stamm-Tafeln Männer zählen, auf die einst der Staat stolz war, und die noch izt in ihren patriotisch-vollführten Thaten fortleben, und aufmuntern, die Vorbilder ihrer hoffnungsvollen Nachkommenschaft sind. Biographien dieser Art nähren immer in grosen Familien den Geistes-Funken, der thatenkräfti-

ge Ahnen beseelte. Denn sie zeigen uns ihren Mann in Thaten und Handlungen, die bis auf die kleinsten Nüanzen, Verräther seiner Seele sind. So ein Bild ist nicht todt: es lebet, und redet zu uns. Es ist mehr, als ein idealischer Roman, weil es mit Treue und Wahrheitsliebe gezeichnet ist. Aber es läßt immer schwer, alle Handlungen und Schicksale einer Person in das wahre Licht zu stellen, die Quellen und Einflüsse nachzuweisen, die Verdienste gehörig zu würdigen, ohne selbe entweder zu verdunkeln, noch zu übertreiben. Anbey treffen oft ganz erhebliche Umstände ein, die mit den gleichzeitigen Begebenheiten der Geschichte nahe zusammenhängen, und die eben keine müssige Digression der Erzählung sind, so fern die Person durch ihre einflußvollen Handlungen Epoche gemacht hat. Dem Biographen liegt es ob, selbe aufzusuchen, zu erörtern und anzuführen. — Die Epoche, in welche die folgende Biographie fällt, war ohne Zweifel an den wichtigsten Veränderungen reich, worüber das Blut der Deutschen in Strömen floß, die Freyheit der deutschen Stände mehr als einmal, in die Gefahr einer neuen Unterdrückung gerieth, und Deutschland in Rücksicht auf Religionsgrundsätze, Begriffe und Absichten, und auf wechselseitiges Zutrauen gleichsam in zwo Hälften getheilt, der Fortschritt der Wissenschaften aber neuerdings, beynahe bis auf unser Zeitalter, gehemmet wurde. Merkwürdig bleibt also immer der Mann, der einst im Gewühle politischer und religiöser Verwirrungen aufrecht stund,

und eben so muthig und herzhaft die Feinde des Vaterlandes schlug, als weise, bescheiden und nachdrucksam die Entschlüsse der öffentlichen Staats-Versammlungen lenkte — in der Taktik eben so erfahren als klug in der Staatskunde — ein würdiger Sproße des Alt-Seinsheimischen Stammes, der sich einerseits bis an die Beherrscher von Schwaben, Allemanien und Carolinger hinaufreihet; anderseits in Turnier Spielen über 550 Jahre blühte, und dem Staate von jeher durch die berühmteste Abkömmlinge die ersprießlichsten Dienste geleistet hat.*)

Georg Ludwig von Seinsheim erblickte das wolthätige Lebens-Licht in Hohenkottenheim den 16. Jänner im Jahre 1514. Seine erlauchte Eltern waren Herr **Melchior von Seinsheim**, und **Anna**, Baronesse von **Schwarzenberg**, welche bald darauf durch eine dortmals wüthende Seuche dahingerafft wurden, da Georg Ludwig eben 6 Jahre alt war. Man versprach sich von diesem zarten Keime die schönsten Früchte, und war dann ernstlich für seine Erziehung besorgt. In dieser Hinsicht schickte man ihn Anfangs nach Bamberg; bald

 dar-

*) Sein Motto war aus Cassiodor: Nobilitas a me procedens, est mihi cordi plus, quam quae ex Patrum procedit Nobilitate: quia in quo desinit cujusque Nobilitas, tunc Avorum Nobilitate congrue indiget.

darauf nach Nürnberg, wo man ihn dem Unterrichte eines gewissen Vikars, Wolfgang Krügelstein übergab. Nach zwey Jahren kam er mit seinem jüngern Bruder Christoph durch Vermittelung seines vortreflichen Großvaters, Freyherrn Johann von Schwarzenberg nach Onolzbach, um weitere Fortschritte in der Geisteskultur zu machen. Um diese Zeit 1524 brach die Bauern-Aufruhr in Schwaben, Franken, dem Rheinstrom, Elsaß und Lothringen aus, wider welche man ordentlich zu Feld zu ziehen, und sich wider sie durch grausame Niedermezlungen Ruhe zu schaffen, genöthigt war. Es ward Friede, und man fand es für gut, den jungen Zögling wieder nach Nürnberg zu schicken. Nun that sich in Onolzbach der berühmte Philolog, Vincenz Opsopaces hervor, dessen Unterricht kurz darauf Georg Ludwig mit vielem Fortgange genoß. Hier trat der entscheidende Zeitpunkt ein, wo der Ahnen-Geist in seiner Seele rege wurde, und, um ein würdiger Nachahmer seiner Voreltern zu werden, wählte er im 16. Jahre seines Alters die Kriegsdienste. Dazu haben die guten Aufmunterungen seines Oheims und die Beyspiele der Ahnen, die man ihm vorhielt, sehr vieles beygetragen. Dann spornte ihn noch eine gewisse Ehrbegierde, wie einst Themistokles, durch Thaten frühzeitig zu glänzen. Denn der gutgenährte und edelgebildete Geist strebt rastlos seinem Zwecke zu, und eilet erhaben über die Schranken, die man ihm setzen will, zu seiner Bestimmung. Nun wollte Georg Ludwig nimmer im Stillen leben, sondern verfügte

fügte sich mit männlichem Sinne zu seinem Onkel, Christoph von Schwarzenberg, der am baierischen Hofe die Oberst-Hofmeisters Stelle begleitete, um ihm seinen Entschluß zu entdecken. Er wurde gebilliget, und dieser empfahl ihn dem dortmals regierenden Herzogen Wilhelm, der ihn unter seine Hof-Herren aufnahm. Dieß war für ihn ein erwünschter Posten, indem er Zeit und Gelegenheit fand, seine Kenntnisse zu vermehren, und sich für wichtigere Geschäfte brauchbar zu bilden. Sein Lieblings-Studium war die Militairwissenschaft, mit welcher er wechselweise die nöthigsten Kenntnisse der Staatskunde nach der weisen Anleitung seines Herrn Onkels vortheilhaft zu vereinigen wußte, die ihn nachmals zu dem großen Staatsmann befördert haben.

Im Jahre 1532 brach der zweyte Krieg wider die Türken aus, welche über die Niederlage, die sie vor Wien drey Jahre zuvor erlitten haben, entrüstet, von neuem ganz Ungarn überschwemmten, und alles zu verheeren drohten. Kaiser Karl V. ließ alle Reichsfürsten, wo sie eben in Regenspurg versammelt waren, gegen die allgemeinen Feinde auffodern. Alles griff zu den Waffen, und versammelte sich in einem Lager vor Wien. Georg Ludwig, der bisher den Kriegesruhm jedem andern vorzog, eilte zu seiner vorgefaßten Bestimmung, und nahm unter Johann von Roßfeld, der das Commando über eine Legion leichter Fußgänger führte, die ersten Kriegesdienste. Da nun die Macht der Deutschen von al-

len Seiten anwuchs, so rückte Kaiser Carl V. mit schnellem Unternehmen wider die Türken, und schlug sie bis Belgrad zurück, die aber in ganz Panonien die schrecklichsten Spuren der Grausamkeit und der Verheerung zurückließen — doch nicht ungerochen, indem durch das Schwerdt der Deutschen über 30000 sammt ihren Bassen aufgerieben wurden. Nun machte der Kaiser eine Reise nach Spanien, und schloß zur Erhaltung der Ruhe in Italien verschiedene Bündnisse. Während seiner Abwesenheit in Deutschland lößte sich der schwäbische Bund nach Verfluß einer das letztemal auf 11 Jahre bestimmter Prorogation auf. Diesen Umstand benutzte Philipp, Landgraf von Hessen, und setzte im Jahre 1533 den vertriebenen Herzog Ulrich von Würtemberg wider in seine Lande mit gewafneter Hand ein. An diesem Feldzuge nahm auch Georg Ludwig Antheil, indem er durch Anempfehlung seines Herrn Onkels am Hofe des Pfalzgrafen, Otto Heinrichs kam, wo er unter dessen Bruder Philipp Kriegesdienste zu Pferd that, den er schwer verwundet aus dem Gedränge der Feinde rettete. Im nemlichen Jahre fiel dem Pfalzgrafen Otto das Kloster Kaisersheim als Unterpfand zu, über welches er bis zur Ausgleichung der Sache die Aufsicht dem Georg von Seinsheim anvertraute. —

Nunmehr ließ sich der Kaiser im Jahre 1535 sogar in einen afrikanischen Seekrieg ein, und setzte den von Aradie Barbarossa vertriebenen Hulen

Has-

Haseem wieder in Tunis auf den Thron. Georg Ludwig brannte vor Begierde, diesen Feldzug mitzumachen; aber der Pfalzgraf Otto mißrieth ihm das Vorhaben, und tröstete ihn auf eine nähere und ruhmvollere Gelegenheit, wo er seine Tapferkeit zeigen könnte. Indessen starb der letzte Herzog von Mailand, Franz Sforza im Jahre 1535, da Georg Ludwig 22 Jahre seines Alters zählte. Es entwickelte sich hierüber ein dritter Krieg zwischen Frankreich und dem Kaiser. Dieser faßte den Entschluß in die Provence einzufallen; indeß, da bereits die Franzosen in Savoyen vorrückten, und mehrere Oerter wegnahmen, indem sich der Herzog zu Oesterreichs Gunsten betrug. In dieser Absicht vermehrte er seine Truppen, deren Kommando er seinem Bruder Ferdinand und dem berühmten Feldherrn, Anton Leva übergab. Georg Ludwig ahndete itzt die schönste Gelegenheit, Lorbeer zu brechen. Man machte ihm dagegen die wichtigsten Vorstellungen. Selbst Otto Heinrich drang in ihn. Aber nichts konnte seinen Heldensinn beugen. Er verließ den Hof, und nahm bey der k. k. Infanterie unter dem Kommando des Johann von Radenburg Dienste. Alles gieng anfangs glücklich; alle Hindernisse wurden überstiegen; man rückte vor Marsilien, und belagerte diese Stadt. Aber, da man umsonst eine innerliche Aufruhr, wie die Ueberläufer angaben, erwartete; so verfloß die beste Zeit ohne Unternehmen. Dieses Zaudern benutzte der Feind, und ließ indeß, da die Stadt hinlänglich versorgt war, alles Proviant, Vieh und Viktualien von

der

der Seeküste tiefer ins Land bringen; die Landbewohner verließen ihre Häuser, und was man nicht fortschleppen konnte, wurde verbrannt. Auf diese Art brach unter den Belagerern in kurzer Zeit ein gräßlicher Hunger aus, und da man ihn mit unreifem Obste und Weintrauben stillen wollte, so entstünd gar bald eine ansteckende Seuche, die das Lager mit Leichen erfüllte. Der Kaiser mußte nach Genua flüchten, das kurz ehevor die Franzosen verließen. Opfer dieser Seuche wurden Friedrich, Markgraf von Brandenburg, Caspar von Fronsberg, Probst zu Würzburg, der Ritter Markus von Eberstein, und noch viele andere Hauptleute und Fänderiche. Ihnen folgte Antonius Leva, der Hauptanführer dieser Unternehmung.

Die meisten fürstlichen Personen, die als getreue Vasallen des Kaisers diesen Feldzug mitmachten, waren angestecket — jedoch ohne Lebensgefahr. Gleiches Schicksal hatte auch Georg von Seinsheim, der es in dieser Lage besser fand, durch die Schweiz zwar mit geschwächten Kräften, aber ungeschwächtem Muthe zu den Seinigen zurückzukehren. Durch diesen Unfall war der Kaiser genöthigt, den Rest seiner Truppen zurückzurufen, wobey er den französischen Witz sehr empfindlich nahm: *Non plus ultra docet te Massilia.* Diese Unglücksfälle benützten die Franzosen zu ihrem Vortheile, und nahmen in Savoyen mehrere Städte weg. Da nun Alphons Davales, Markgraf del Guasto, der nach dem

dem Tode des Antons Leva das General-Kommando übernahm, des Feindes Macht immer anwachsen sah, und an der Treue einiger Städte zweifelte; so bat er den Kaiser Ferdinand um einige Legionen deutscher Truppen, die ihm Friedrich, Graf von Fürstenberg nach Piemont zuführte, unter welchen junge Edelleute vom ersten Range waren. Georg von Seinsheim war Fähnderich bey der Division des Johann von Radenburg. Mit diesen vereinigten sich noch die spanischen Hülfs-Truppen. Ihre Absicht war, die von den Franzosen bereits weggenommenen Städte und Festungen dem Herzoge, Karl von Savoyen wieder zurück zu stellen. Innerhalb 28 Tagen eroberten sie Cher, Cherasco und Alba. Auch Carmagnola mit ihren Citadellen fiel in die Hände der Belagerer. Bey diesen Unternehmungen zeichnete sich Georg von Seinsheim durch seine Tapferkeit vorzüglich aus. Bey dem Sturm von Cherasco wagte er es unter den ersten die Mauern zu besteigen, und wurde dreymal unter einem Hagel von Kugeln und Steinen in den Graben geworfen — ohne beschädigt zu seyn, bis es ihm endlich gelang, die Standarte auf die Mauern zu pflanzen. Noch größer war die Gefahr in der Bestürmung von Alba. Er drang an der Spitze der Kaiserlichen mit seiner Standarte in die Festung ein. Auf beyden Seiten fiel die Mannschaft. Ihm selbst nahm eine Kugel die Sturmhaube; der Spieß und Degen zerbrach, und er hätte mit der Fahne in der Rechten den Helden-Tod sterben

ben müssen, wenn ihn nicht die Vorsicht für größere Unternehmen aufbewahret hätte. So glänzende Verdienste blieben nicht lange unbelohnt. Denn da noch in diesem Jahre Johann von Radenburg mit Tod abgieng, so kam der junge Held mit ungetheiltem Beyfalle an dessen Stelle, indem er bisher die deutlichsten Proben seines Muthes gab, mit welchem er die seltensten Talente in den wichtigsten Geschäften der Kriegs-Kanzley verband. Während dieser Zeit bezog der Soldat die Winterquartiere in den Grenzen von Piemont. Zu Nizza wurde ein Waffenstillstand auf neun Jahre vermittelt, um Europa einen dauerhaften Frieden zu geben, nachdem der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich über 200000 Menschen kostete, zweyhundert Städte geplündert, und über drey tausend Ortschaften zerstöret wurden. Bey dieser friedlichen Aussicht entschloß sich Georg von Seinsheim, wieder in Dienste des Pfalzgrafen Otto Heinrich zu tretten, wozu ihm der weithin verbreitete Ruf seiner rühmlichen Thaten den Weg bahnte. Er wurde sehr gnädig aufgenommen, und mit dem Charakter eines Hofraths beehret. In dieser Stelle vereinigte er jene Eigenschaften, die einst Plato von einer obrigkeitlichen Person foderte — tiefe Einsicht in Kriegs- und Staatssachen, eine bezaubernde Leutseligkeit gegen Jedermann, und die Gabe, die Wahrheit mit freyem Sinne zu sagen. Er schlichtete die ihm anvertrauten Geschäfte mit einer bewunderungswürdigen Geschicklichkeit, und seine Arbeiten hatten das Gepräge

der

der Fülle seines Herzens und des Geistes. Diese schönen Talente beförderten ihn zum Hofmarschall-Amt, wo sich seiner Thätigkeit ein weiteres Feld darbot. Im Jahre 1541 war zu Regenspurg eine Reichsversammlung angeordnet, wohin sich der Pfalzgraf, Otto Heinrich in Begleitung des Georgs von Seinsheim begab, um sich in wichtigsten Reichsangelegenheiten seines Rathes zu bedienen. Um diese Zeit brach von neuem der Krieg wider die Türken aus, K. Ferdinand belagerte Ofen; der Kaiser hingegen segelte mit einer Kriegsflotte gegen Algier. Aber beyde Unternehmungen wurden vereitelt. Mit harter Mühe konnte man den Georg von Seinsheim, der durch schmeichelhafte Anträge zur Theilnahme des afrikanischen Krieges eingeladen wurde, von seinem Vorhaben abbringen. Endlich siegte doch der Antrag des Pfalzgrafen Otto, der ihn zum Landpfleger in Sulzbach bestellte. Bald darauf rief man einen Reichs-Convent nach Speyer, wo ganz Deutschland durch die dringendsten Vorstellungen des K. Ferdinands, und die Bitten der ungarischen Magnaten gegen die Türken aufgebothen wurde. Dazu wurden im Namen der Pfalzgrafen Otto und Philipp Georg von Seinsheim, und Eustach von Lichtenstein abgeordnet. So auserlesen und zahlreich die gesammelten Heere waren, so vereitelten doch auch dießmal verschiedene Zufälle das ganze Unternehmen. Nun fand man es für gut, dem Markgrafen von Brandenburg, Joachim das Kommando über die Reichsarmee anzuvertrauen, unter

welchem von Seinsheim eine Rotte schwerer Reiter anführte. Der annahende Winter endigte den Feldzug. Bey seiner Rückkehr both sich ihm eine Heurath mit der edlen Margaretha von Rüdickheim an. Dieses Fräulein war eben nicht reich, aber mit den liebenswürdigsten Eigenschaften geschmückt, und ganz eines so vortrefflichen Mannes würdig. Er war eben 29 Jahre alt, als die Hochzeit zu Neuburg an der Donau im Jahre 1543 den 24ten April auf das feyerlichste gehalten wurde. Kaum verfloßen acht Tage, als ihn wichtige Gesandschafts-Aufträge seiner beyden Herzogen nach Polen beorderten, um dort das Beylager Sigismunds II. Königs von Polen mit des Königs Ferdinands Tochter, Elisabeth zu beehren.

Im Jahre 1544 starb Churfürst Ludwig von der Pfalz, worauf die bisher still gloschenden Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich von neuem ausbrachen. Man schrieb nach Speyer die vierte Reichsversammlung aus, wo Kaiser Karl, K. Ferdinand, und alle Churfürsten zugegen waren. Otto Heinrich begab sich von Neuburg nach Heidelberg, und sandte Georg von Seinsheim mit unbeschränkter Vollmacht nach Speyer.

Im Reichsabschied liest man diese Worte: „Von wegen Ott Heinrichs, Pfalzgrafen, Georg Ludwig von Seinsheim zu Hohen-Rottenheim, Landrichter und Pfleger zu Sulzbach.“

Man bewilligte dem Kaiser die nöthigen Hülfstruppen, mit welchen er verstärkt bis ins Herz von Frankreich einbrach, und nur noch eine Tagreise von Paris entfernt war. Dadurch ward König Franz genöthigt, Friedensvorschläge anzunehmen, die der Kaiser um so lieber that, weil in seinem Lager wegen verzögertem Kriegs-Sold eine Aufruhr zu befürchten war, die jedoch der Kaiser mit seiner eigenen Gegenwart hemmte.

Im Jahre 1545 eröffnete sich der fünfte Reichstag zu Worms, auf welchen von Seinsheim die Gesandtschaftsstelle der fränkischen Ritterschaft vertrat, und ihre Rechte gegen die Eingriffe der Macht mit Nachdruck und Freymüthigkeit vertheidigte. Die Reichs-Ritterschaft war damals, wie itzt, in sechs Orte eingetheilet, welche sind **Odenwald**, **Steigerwald**, **Gebürg**, **Altmühl**, **Buchen** oder **Baunach**, und an der **Rhön** und **Werra**. Diesen Bestand hat man gröstentheils seinen Verhandlungen zu verdanken. Nachdem alles geendigt war, so war Georg, Markgraf von Brandenburg bemühet, ihn in seine Dienste zu ziehen, die er auch — aber nur mit Begnehmigung seines Herzogs — annahm, mit dem Versprechen, in jedem Falle nach einem Jahre wieder zurückzukehren, wenn es die Umstände des Pfalzgrafen erheischen sollten. Der Markgraf wählte ihn dann zu seinem geheimen Rath, und setzte ihn über Cadolsburg. Durch diese Beförderung wurde sein Verlangen befriedigt, näher unter seinen Verwand-

ten

ten zu seyn, und er fand Gelegenheit, die seit dem Tode des Wolfgang von Seinsheim etwas zerrütteten Familiensachen in Ordnung zu bringen. Er war genöthigt, den gerichtlichen Weg einzuschlagen. Die erste Streitigkeit wegen der Medietät des Städtchens Markbreit wurde ausgeglichen. Die zweyte betraf den Zehent von Herrnberchtheim, der ihm vom Ritter-Lehngericht zu Würzburg zugesprochen wurde. Auf diese Art that er jeder Pflicht genug.

Indeß stieg von Zeit zu Zeit die Religionserbitterung in Deutschland. Da die Bemühungen des Kaisers, diese Feindseligkeiten beyzulegen, fruchtlos waren, und seine häufige Abwesenheit aus Deutschland seinem Ansehen daselbst nachtheilig zu werden schien, so glaubte Karl im Jahre 1546 — da kurz zuvor das Religionsgespräch in Regenspurg ohne Wirkung war — es sey für seine Würde nothwendig, die zu mächtig gewordenen Schmalkaldischen Bundesgenossen anzugreifen. In dieser Lage erhielt Georg von Seinsheim das Kommando über die Anspachischen Truppen, um die Grenzen der Markgrafschaft gegen die feindlichen Streifereyen aller Art zu vertheidigen. Diesen neutralen Auftrag führte er mit aller Gerechtigkeit und bescheidener Strenge aus.

Um diese Zeit warb Albert, der jüngere, ein Sohn des Casimirs, und Friderichs Enkel einige Rotten Cavallerie, musterte sie in der Gegend von Kizzingen,

und

und wollte selbe nach Sachsen führen. Sogleich erhielt von Seinsheim von der Regierung zu Anspach, da der Markgraf Georg Friderich noch minderjährig war, den Befehl, die Stadt mit hinlänglicher Besatzung zu versehen, und nach Möglichkeit zu beschützen. Dadurch machte er sich den Albert zum Gegner. Dieser lud ihn zwar zu sich; aber da Georg nach der Tafel etwas freymüthiger, wie er immer gewohnt war, ein Freund der Wahrheit zu seyn, seine und die vom Markgrafen gekränkte Ehre seiner Kollegen vertheidigte, ließ er ihn gefangen setzen; aber auf die Vorstellung einiger Richter den folgenden Tag wieder befreyen. Bald darauf zwang er ihm für wichtige Schuld-Obligationen eine Bürgschaft ab, die er aus Klugheit leistete, um sich nicht größeren Verfolgungen preis zu geben. Denn er dachte sich den Spruch des Comikers: **Die Bitte des Mächtigern ist Zwang. — und zu rechter Zeit das Geld aufs Spiel setzen, ist Gewinn.** Dieser Albert wurde bey Rochlitz vom Kurfürsten, Johann Friderich, gefangen — aber vom siegenden Kaiser wieder in Freyheit gesezt.

Im Jahre 1547 den 24. April kam es bey Mühlberg zu einer entscheidenden Schlacht, die dem Kaiser den vollkommensten Sieg gewährte, wozu einerseits die Uneinigkeit der Verbündeten, andrerseits seine ausnehmende Klugheit sehr vieles beytrug. Der Kurfürst von Sachsen, Johann Friderich, und der Landgraf von Hessen, Philipp, der Großmüthige, wurden gefangen. So wurde der Bund zerstöret. Nach diesen Vorgängen wurde der sechste

Reichs-

Reichsconvent in Augspurg im Jahre 1548 gehalten, wobey Georg von Seinsheim als Abgeordneter der fränkischen Ritterschaft erschien. Hier legte Kaiser Karl einen Glaubensbegriff, oder das berühmte Interim vor, das indeß, bis die Kirchenversammlung in Trient alles berichtigt haben würde, in ganz Deutschland beobachtet werden sollte.

Nachdem der Reichstag geendigt war, so bemühte sich Melchior, Bischof zu Würzburg, den Georg von Seinsheim in seine Dienste zu ziehen, dessen Verdienste in den wichtigsten Angelegenheiten weit und breit berühmt waren. Ungerne entließ die Regierung von Anspach einen Mann, dessen Muth und Klugheit selbe so vortheilhafte Dienste zu verdanken hatte. Aber der Bischof wiederholte unter den schmeichelhaften Verheissungen sein Gesuch. Endlich willigte er ein, und gieng nach Würzburg, wo ihn der Bischof unter seine geheime Räthe aufnahm. In diesem Charakter eröffnete sich ihm, wie der Erfolg zeigen wird, ein thatenreiches Feld, wo seine Talente von neuem glänzten, und allgemeine Bewunderung erwarben.

Zweyte Periode.

Fortgesetzte Lebensgeschichte vom Jahre 1549. bis 1562.

Nicht lange darnach erhub der Markgraf die Kriegsstandarte. Bamberg und Würzburg schlossen ein Vertheidigungs-Bündniß, dem auch Nürnberg beytrat. Indeß nahm Albert Bamberg ein, hob Geisel aus, und verbrannte das Castell Aldeburg. Der Bischof verstärkte sich; man ordnete einen Kriegsrath nach Vorchheim, darunter auch Georg von Seinsheim war.

1553. den 15. April wurden die Würzburger bey Pomersfeld besieget und in die Flucht geschlagen. Von Seinsheim konnte nicht eilig genug zu Hülfe kommen. Nun war man wegen Würzburg selbst in Sorgen, das Georg gut vertheidigte, indem der Markgraf seinen Sieg nicht zu benuzen wußte.

Endlich kamen Hülfstruppen von Braunschweig und Sachsen, die von Seinsheim anführte. — Schweinfurt wurde zum zweytenmal vom Markgrafen erobert, und letztens eingeäschert.

Die Burg Hohenkottenheim wurde verbrannt, und das Archiv wurde ein Raub der Flammen. Nach verschiedenen Scenen und Verwüstungen wurde der Markgraf bey Münster-Schwarzach auf das Haupt geschlagen.

1554 erschien in Franken der Friede. Darauf folgte nach abwechselnden Kriegszufällen 1555 der Religionsfriede.

1556 gieng Carl V. nach Spanien. Ihm folgte Ferdinand.

1557 war zu Regenspurg ein Reichsconvent, wo auch von Seinsheim 43 Jahr alt zugegen war.

Um diese Zeit fiel der Türk von neuem in Pannonien ein, und erfüllte alles mit Schrecken. Da wurde von Seinsheim nach Wien berufen, um ein Commando übers Fußvolk und d'Reiterey zu übernehmen. Der Sieg lenkte sich auf die kaiserliche Parthey: Er kam nach Wien zurück, wurde vom Kaiser mit einer goldenen Kette beehret, und zum kaiserlichen Rath erwählet.

1558 aet. 44. war er in diesem Range als Legat bey der Krönung zu Frankfurt zugegen.

1559 bey einem Reichsconvent zu Augspurg. Ueberall glänzte der Staatsmann, wie der Kriegsmann: Er schlichtete mehrere ansehnliche Aufträge, davon der beschwerlichste war, um unter den fränkischen Allirten die Grumbachische Sache beyzulegen. Grumbach stellte dem Bischof Melchior

nach

nach dem Leben. Von Seinsheim warnte ihn. Bald darauf wurde er gemordet. Viele andere wurden verwundet. Ueber diesen Vorfall war ganz Würzburg bestürzt. Von Seinsheim hörte kaum von der tödtlichen Wunde seines Herrn, als er sich unter Lebensgefahr ins Schloß begab, und seinem Ende beywohnte. Der Tod erfolgte 1558 den 15. April.

Verschiedene Folgen und Vorfälle in Rücksicht der Meuchelmörder.

In eben diesem Jahre verehelichte sich von Seinsheim zum zweytenmal mit Barbara, gebohrne von Heßberg. Die Hochzeit würde in **Marktbibart** den 4. Dec. gefeyert.

Bald mußte er mit den fränkischen Ständen wegen Ausgleichung der Sache mit Brandenburg nach Wien abgehen. Alles wurde in diesem Jahre geschlichtet, und von Seinsheim hatte großen Einfluß.

1559 war der zweyte Deputations-Tag in Leipzig, wohin auch von Seinsheim beordert wurde.

1562 act. 48. war er bey der Krönung des römischen Königs Maximilian als Legat gegenwärtig, und schlichtete die Zwistigkeiten zwischen dem Bischof **Vitus** zu Bamberg und Nürnberg.

1563 wurde Ericus, Herzog von Braunschweig Friedensbrüchig. Ihn zu besänftigen, wurde von Seinsheim abgeordnet, der alles glücklich schlichtete. — In diesem Jahre nahm Krumbach Würz-

burg ein, wo Georgs Haus geplündert wurde. Dabey giengen alle Familien-Documente zu Grunde.

Verschiedene Zufälle und Gefahren.

1564 ward der dritte Deputations-Tag zu Worms gehalten. Darauf wurde er zum fränkischen Kreis-Obersten ernannt.

Tod des Kaisers Ferdinands.

1566 war der zehnte Reichs-Convent in Augspurg, wo von Seinsheim zugegen war, und mit dem Bischof zu Eichstädt die Fuggerischen Zwistigkeiten schlichtete.

Grumbach wurde in die Reichs-Acht gethan.

In eben dem Jahre war ein fränkisches Ritter-Convent zu Schweinfurt, wo von Seinsheim kais. Commissar war.

Da Herzog Friderich von Sachsen sich wider den Kaiser auflehnte, so wurde ein Feldzug gegen Gotha unternommen, wobey von Seinsheim die fränkischen Truppen anführte, und Gotha belagerte, das nach vieler Anstrengung fiel. Dies geschahe den 24. Apr. 1667. wobey auch Wilhelm von Grumbach in die Hände des siegenden Georgs kam. Es wurde ihm auch die Besatzung von Gotha anvertraut.

Unterhandlung mit Grumbach. Großmuth des von Seinsheim.

1567 wurde er zum 5ten Deputations-Tag nach Erfurt abgeordnet. — Gleich darauf legte er als kais. Commissar die Religions-Zwistigkeiten in Dinkelsbühl mit herrlichem Beyfall bey. 1568.

1569 wurde von Seinsheim dem Lazarus Schwendius, der vom Kaiser zum Vice-Reichsfeldmarschall ernannt wurde, als General-Adjutant beyzugeben.

1570 war er beym Reichs-Convent in Speyer zugegen. — Der Adel von, an, auf und in dem Steigerwald wählte ihn zum Präfekten. Er wurde auch Pro-Marschall der Liga von Bamberg.

1576 war er beym Reichsconvent in Regenspurg, und Vertheidiger von Fulda.

Der Kaiser Maximilian stirbt.

1579 act. 65. gieng er als Legat nach Frankfurt, und glich die Unruhen mit Cöln aus.

1580 act. 66. erhob ihn Kaiser Rudolph zum Reichs-Freyherrn.

1582 act. 68. erschien er abermal beym Reichstag in Augspurg, um mit That und Rath der Wohlfart des gemeinen Bestens zu steuern.

Die kaiserlichen höchsten Aufträge waren über zwanzig, die er zu verschiedenen Zeiten mit allem Beyfall schlichtete.

Seine edle Absicht war im ganzen Leben der Welt zu nüzen, die er auch erreichet hat. Er starb Thaten berühmt in einem Alter von 76 Jahren 1589.

Meine vorzüglichen Gewährs-Männer und Bürgen der histor. Wahrheit sind: Nicolaus Rittershausen, Laurenz Marquard, Wolfgang Lazius, Conrad Dinner, Petrus Britius, Tipner Prussius, Spenner u. v. a.

§. 2.

§. 2.

Da noch immer die Zwistigkeiten in Deutschland nicht beygelegt waren, so wurde im Jahre 1550 der siebente Reichstag nach Augspurg ausgeschrieben, welchem der Bischof selbst beywohnte, und den Georg von Seinsheim nebst andern Räthen zu seinen Begleitern wählte. Dieser Konvent endigte sich erst den 15. Hornung im Jahre 1551. ohne daß die vielen Berathschlagungen die erwünschte Ruhe hervorbrachten.

Georg von Seinsheim war nun bey seiner Rückkehr nach Würzburg dahin bedacht, das Familien-Eigenthum zum Seehaus in eine schönere und bequemere Form umzuschaffen. Da ihm die ältere Lage nicht gefiel, so wählte er eine angenehmere Gegend in einer weiten Ebene, die auf der Mittagsseite der See umschloß. Hier wurde der Grund des neuen Schlosses gelegt, und der Bau mit festen Steinen geführt. Dazu kamen Thürme, Gräben und eine doppelte Mauer. Das Gebäude erhielt die Form einer Citadelle. Die Lage war theatralisch, und die freye Aussicht, welche einerseits das Spiel des Sees, anderseits die weithin fruchtbaren wogenden Fluren abwechselnd unterhielten, von fernen sanft aufsteigenden Hügeln und dichten Wäldern gemildert. Hiedurch setzte sich der Bauherr ein Denkmal seiner Grosmuth und seines Geschmackes bey der Nachkommenschaft. Aber

Sel-

Seltene Verdienste sind selten ohne Gegner. Die Abgeneigtheit des Markgrafen Albert gegen Georg von Seinsheim wußte Wilhelm Grumbach, ein fränkischer Edelmann, zu dessen Nachtheil zu benutzen. Denn auf sein Anrathen nahm ihm der Markgraf den Zehent in Herrenberchtheim, den er aber nachmals unter gewissen Bedingungen wieder erhielt, indem er selbst in der Schuldsache zwischen dem Markgrafen und Friderich von Schwarzenberg als Abgeordneter nach Innspruck zum Kaiser gieng.

Um diese Zeit that sich ein junger Fürst wider den Kaiser hervor, der sich zum Erstaunen von Europa zum Retter Deutschlands aufwarf. Er verband sich in der größten Stille mit dem König von Frankreich, Heinrich II. Plötzlich aber brach er 1552 los, zog alle protestantischen Fürsten und Stände, welche man bereits unterjocht glaubte, an sich, und überfiel zu Inspruck den höchst bestürzten, und von allen Truppen entblößten Kaiser, der sich nur noch einige Stunden zuvor, ehe **Moriz** ankam, mit genauester Noth, bey eitler Nacht und der schlimmsten Witterung, durch fast ungangbare Wege über die Gebirge retten konnte. K. Heinrich II. nimmt Mez, Tull und Verdun weg. Markgraf Albrecht von Brandenburg rückt gegen Franken an.

Lange schon ahndete der Bischof **Melchior** einen feindlichen Besuch. Deßwegen gab er dem Hauptmann Melchior **Raup** den Auftrag, zwey tau-

tausend Mann zu werben und auszuheben. Die Musterung aber und die Eintheilung der Mannschaft überließ er allein dem Georg von Seinsheim, dem er auch das General-Kommando über die Kreistruppen übertrug, welches er über neun Monathe mit tiefen militairischen Kenntnissen, unerschrockenem Muthe und Wachsamkeit führte. Anbey hielt er eine diskrete Mannszucht, belohnte den folgsamen, und strafte den undisplinirten Soldaten. Demohngeachtet konnte man dem anrückenden Feinde nicht so viel Abbruch thun, daß man nicht eine ungeheuere Summe für die Brandschatzung zahlen mußte. Melchior trat überdas noch in Unterhandlungen mit dem Markgrafen Albrecht, und mußte die härtesten Bedingnisse eingehen, denn er wollte seine Unterthanen nicht ferner den feindlichen Mißhandlungen Preis geben. Dadurch zog er sich die Ungnade des Kaisers zu, welcher ihm unter den schärfsten Drohungen befahl, die gemachten Verträge aufzuheben und zu vernichten. Der Bischof ließ durch seine Abgeordnete die dringendsten Vorstellungen machen, in welche Gefahr er ganz Franken setzen würde, so fern man dem Feinde das gegebene Wort bräche. Die Stände wären ohne genugsame Gegenwehr. Man mußte der Macht weichen. Aber es nüzte keine Vorstellung. — Bald darauf drang Albrecht vom neuen auf die Erfüllung der Verträge. Da die meisten Reichsfürsten die Gefahr vorsahen, die aus längerer Verzögerung entspringen konnte, so wurden sie einig, einen Ver-

hand-

handlungstag nach Heidelberg zu bestimmen, wohin sich der Bischof Melchior ohne Verweilen begab. Aber die ganze Verhandlung wurde durch den Einfluß des Wilhelms Grumbach, und des Albrechts Kanzler, Christoph Straß vereitelt; so nachdrucksam auch Georg von Seinsheim die Rechte seines Bischofs mit einer sanften, aber bündigen Beredsamkeit vertheidiget hat. Ihm stunden die Gerechtigkeit und Wahrheit zur Seite — die einzigen Quellen aller Ueberzeugung. Aber kann immer der beredteste Mund die Felsen der vorgefaßten Meynungen, oder der genährten Leidenschaften überwältigen? Georgs von Seinsheim Beredsamkeit, die nach Ciceros Urtheil, mit der Kriegskunde verbunden, den großen Mann bildet, wurde allgemein bewundert; aber Albrechts Gunst konnte er nicht gewinnen. Er wurde ihm um so abgeneigter, da er bisher an ihm nur den Kriegsmann, nicht den Staatsmann kannte. Die Versammlung gieng unverrichteter Sachen auseinander. Der Bischof ward äußerst niedergeschlagen. Ihm lag das Wohl seiner Unterthanen zu tief am Herzen, und es war ihm kein Opfer — selbst sein Leben — nicht zu theuer, alles Ungemach von seinem Lande abzuwenden. Diese seltene Vater-Sorge brachte ihn auf den Einfall, dem Markgrafen einen Zweykampf anzubiethen, den aber dieser geflissentlich ausschlug. Alle klugen Männer sahen einen nahen Ausbruch eines innerlichen Krieges voraus. Aber von Seinsheim kannte die Unbeständigkeit des Glückes, und die für das Vaterland entspringende Gefahren, und da sein Scharfsinn alle

Um-

Umstände gegeneinander abwog, so konnte er sich in keinem Falle entschliessen, für den Krieg zu stimmen.

Dadurch wird die Verläumdung des Wilhelm von Grumbachs widerlegt, der den Kriegesausbruch und dessen Thatsachen allein dem Georg von Seinsheim zuschrieb. Gegen diese Beschuldigung vertheidigte ihn auch Valentin von **Münster**, Marschall von **Würzburg**.

Demohngeachtet erhob in kurzer Zeit der Markgraf Albrecht die Kriegesstandarte, und bedrohte von neuem **Bamberg** und **Würzburg**. Diese schlossen ein Vertheidigungs = Bündniß unter sich, dem auch **Nürnberg** durch Vermittelung des Herrn von Seinsheim beytrat. Albrecht benutzte die Zögerung der Verbündeten, und nahm in der Eile Bamberg weg, hob die ansehnlichsten Geisel aus, und verbrannte das Castell **Aldeburg**. Der Bischof Melchior verstärkte sich mit neuen Truppen, um die gemeinschaftliche Sache der Allirten zu vertheidigen. Indeß ordnete man einen Kriegsrath nach **Vorchheim** ab. So sehr sich von Seinsheim weigerte, als Abgeordneter dahin zu gehen, indem er die gefährliche Lage und die übeln Folgen überdachte; mußte er doch am Ende den Vorstellungen der Stände nachgeben. Sein Antrag war, die Versammlung dahin zu bereden, daß die Hauptmacht sich zur Vertheidigung von Würzburg vereinigen sollte. Da aber **Wigand**, der Bischof von Bamberg für sein Land zu

viel

viel besorgt war, so bat er den Bischof Melchior um Hülfstruppen. Von Seinsheim mißrieth dieß Vorhaben mit allem Nachdruck, indem eine solche Theilung die ohnehin schwache Armee noch mehr schwächen würde. Aber seine Gegenvorstellung blieb ohne Wirkung. —

Die bewilligten Völker trafen in Pomersfeld ein. Aber ehe sie sich vereinigen konnten, überfiel sie unvermuthet Albrecht, und schlug sie in die Flucht, ohne daß von Seinsheim zeitig genug eintreffen konnte, sie zu unterstützen. Dieser Vorfall ereignete sich den 15. April 1553. Nun war man wegen Würzburg selbst in Sorgen. Aber Georg vertheidigte die Stadt mit allem Muth und Klugheit, und da der Markgraf seinen Sieg nicht zu benutzen wußte, so blieb sie von allem feindlichen Ungemach befreyet. — Albrecht überfiel indeß Schweinfurt, eine kleine Stadt am Mayn, fünf Meilen von Würzburg entfernt. Die Verbündeten fanden sich genöthiget, neue Subsidien aufzubringen, die ihnen Moriz, Kurfürst von Sachsen, durch seinen Sohn Philipp, und Heinrich, Herzog von Braunschweig, durch den Freyherrn Johann von Heideck zuführen liessen. Von Seinsheim erhielt den Auftrag, die Truppen von der Grenze sicher an das Ort ihrer Bestimmung zu führen. Alles ward mit tiefer Einsicht und unermüdetem Eifer bewerkstelliget. Aber über alle Beschwerden und Anstrengungen erhaben, hatte er keinen andern Zweck, als seinen Pflichten mit aller Treue und Redlichkeit Ge-

nüge

nüge zu leisten, denen er jeden Privat-Vortheil großmüthig hinopferte.

Kaum erfuhr der Markgraf die Verstärkung des fränkischen Heeres, so ließ er eine starke Besatzung in Schweinfurt zurück, und eilte mit dem Ueberreste in schnellen Märschen in das hannöverische Gebiet. Sogleich wurde Schweinfurt belagert. Von Seinsheim deckte mit einem Theile Hülfsvölker die Gebirggegend von Franken gegen Baireuth hin. Der Markgraf suchte indeß große Verheerungen in den den alirten Fürsten zugehörigen Provinzen anzurichten, und schnell wieder nach Schweinfurt vorzurücken. Es kam aber den 10. August 1553 bey dem Stainerbruch zwischen ihm und dem Moriz von Sachsen zu einer Schlacht, worinn dieser zwar siegte, aber an einer tödtlichen Wunde den Heldentod starb. Nun eilte von Seinsheim mit seiner Mannschaft zur Unterstützung herbey; aber er rieth mit vieler Klugheit, die Stadt so lange zu blockiren, und die Besazung zu beunruhigen, bis die vom K. Ferdinand versprochene Hülfstruppen ankommen würden, welche kurz darauf Heinrich, Burggraf von Meis n herbeyführte. Schweinfurt wurde enger eingeschlossen; Hof, ein markgräfliches Schloß im Voigtland, ergab sich an die Verbündete. Während dieser Zeit kam eine neue Nachricht von der Niederlage des Alberts, der sich in die Bergfestung Blassenburg rettete. Nun dachte er einerseits die bedrängte Lage von Schweinfurt und die ihm treugebliebene Besa-

zung

zung zu erleichtern; anderseits suchte er seine Rache gegen Amberg zu kühlen, indem er den Entschluß faßte, die Stadt **Lichtenfels** wegzunehmen. Kaum bemerkte der Burggraf, und von Seinsheim die feindliche Absichten, so rückten sie mit tausend Reitern entgegen, denen eine Anzahl Fußvölker nachfolgte; sie faßten nahe an der Stadt eine vortheilhafte Stellung, und formirten eine Schlachtordnung, ohne den Nachtrab zu erwarten.

Der Angriff der Franken war schnell und so heftig, daß ihn des Feindes-Gegenwehr nicht auszuhalten vermochte: die Reiterey wurde theils gefangen, theils zusammen gehauen. Das Fußvolk warf sich in die Stadt, und ergab sich nach zweyn Tagen an die Franken. Der Markgraf verließ Blassenburg, und flüchtete sich auf Abwegen nach **Hohen-Landsberg**, dann nach **Schweinfurt**. Hier wurde ihm der Reichskammer-Gerichtsschluß zugestellet, gemäß dem er als ein Reichsfeind erklärt wurde. Dieß beugte seinen Troz-Geist so wenig, daß er vielmehr um so kühner wurde, die Feindseligkeiten fortzusetzen. Aber von allen Seiten verließ ihn das Kriegesglück, das nicht immer dreiste Unternehmen begünstiget. Selbst das Schloß **Hohen-Landsberg** nahmen die Allirten Stände im Sturme weg, und zerstörten selbes. Schweinfurt wurde von neuem belagert. Der Markgraf entfloh, in der Absicht, sich der Stadt **Rotenburg** an der Tauber zu bemächtigen. Die Soldaten der Verbün-

bündeten bestürmten darauf die Stadt, plünderten selbe, und steckten sie in Brand. Dann verfolgten sie den Markgrafen von allen Seiten, den sie mit seinen Truppen bey **Münster-Schwarzach** einholten, indem das schwere Geschütz nicht so leicht konnte fortgebracht werden. Hier kam es zu einer neuen Schlacht, die für den Markgrafen höchst unglücklich ausfiel. Er wurde auf das Haupt geschlagen; verlohr sein Geschütz, die Kriegskasse und Kanzley. Seine Truppen wurden theils in die Flucht geschlagen, theils getödtet und gefangen. Der Markgraf sammelte einige Reuter um sich, floh spornstreichs nach **Uffingen**, übernachtete, und gieng bey anbrechendem Tage nach **Frankreich**, wo ihm das Glück nicht holder lächelte. Denn er fand, von allen verlassen, den Tod in einem Gifttrank.*) Die Allirten nahmen indeß auch **Blassenburg** weg. Von Seinsheim zeichnete sich in allen diesen Vorfällen als ein sehr erfahrner Kriegsmann aus. Indeß mußte er auch

*) Die gleichzeitigen und unpartheyischen Schriftsteller sprechen dem Markgrafen Albrecht die schönen Leibes- und Geistes-Gaben nicht ab. Nur sagen sie von ihm, was ehemals Polybius von den Cimbrern schrieb: *impetu magis, quam ratione gubernatos esse.* Ueber seine rasche Unternehmungen passet vielleicht die Stelle des Livius: *Consilia callida & audacia prima Specie facta: tractatu dura: eventu tristitia sunt.*

auch viele traurige Zufälle in seinen Familien-Angelegenheiten erfahren. Er verlohr seinen einzigen Bruder **Erkinger von Seinsheim.** Das Schloß **Hohen-Rottenheim** wurde durch einen Emissair des Markgrafen in die Asche gelegt. Die Wittwe seines Bruders, Sabina, eine Gebohrne von Berlichingen wurde vertrieben. Das ganze Familienarchiv gieng zu Grunde. Ein unersetzlicher Schaden! demohngeachtet wurde in dem angelegten Bau zum Seehaus mit Eifer und Aufwand fortgefahren.

Seit Albrecht in des Grabes Stille lag und ruhte, im Leben immer thätig, und des Friedens Feind; breiteten sich die Völker der Allierten in den fruchtbaren Ebenen von **Rotenburg** an der Tauber aus, theils um der Stadt selbst, theils dem Deutschmeister **Wolfgang**, und **Moriz**, Bischofen zu Eichstädt, die Kriegesschrecken näher zu bringen, die, während das Kriegstheater in Franken war, vom Bunde abtraten, und den politischen Zuschauer spielten, ohne einigen Antheil an der betrübten Lage des Vaterlandes zu nehmen. Man diktirte ihnen eine Strafe von einer großen Summe Geldes, um den rückständigen Sold zu bestreiten, die sie auch, um weitern Ungemachen vorzubeugen, willig bezahlten. Von Seinsheim betrieb dieses Geschäft mit großem Eifer und Patriotismus, und bürdete sich dadurch vielen Neid und Haß auf. Aber sein erhabener Geist setzte sich über diese Geringfügigkeiten hinweg, getrost und zufrieden seinem Vaterlande den lange gewünschten Frie-

Frieden gegeben zu haben. Da sein Ansehen über Freunde und Feinde sehr vieles vermochte, so brachte er es bey einigen Hauptleuten des Braunschweigischen Heeres dahin, daß die Stadt Dinkelsspühl, die zu einer Brandschatzung von sieben tausend Gulden gehalten war, nicht mehr, denn fünfhundert Gulden zahlen dürfte. So wurde nach und nach Franken von Kriegsplagen befreyt, und fieng nun an freyer zu athmen.

Indeß wurde im Jahre 1553 ein Reichstag nach Augspurg ausgeschrieben, welcher aber erst den 3. Hornung 1555 geöfnet wurde. Nach mühsamen Berathschlagungen kam endlich den 25. September der ewige Religionsfriede zu Stande, gemäß welchen den Protestanten die freye und ewige Ausübung ihrer Religion in den Landen, wo sie selbe bereits eingeführt hatten, die Befreyung von der päpstlichen und bischöflichen Gerichtsbarkeit, der Zutritt zum Reichskammergericht, und der Besitz der bis zum Passauischen Vertrag eingezogener geistl. Stiftungen zugestanden wurde.

Im Jahre 1556 wurde zu Regenspurg ein Reichstag gehalten, der sich erst das folgende Jahr den 16. März endigte. Es wurde dem K. Ferdinand Hülfsvölker gegen die Türken bewilliget, der schon einige Vortheile über sie gewann. Von Seinsheim war Deputirter, dem man vorzüglich den Auftrag machte, die Sache des Markgrafen Albrecht,

von

von dessen Tode eine authentische Nachricht ankam, beyzulegen; indem seine Anhänger noch immer feindselige Absichten hatten. —

Bey der Eröfnung des Feldzuges gegen die Türken wählte man die geschicktesten und erfahrensten Kriegsmänner, wobey von Seinsheim nicht übergangen konnte werden. Der Kaiser machte ihm den ehrenvollsten Antrag, den er aber aus wichtigen Ursachen, unter welchen auch die tödtliche Krankheit seiner Gemahlinn war, abzulehnen suchte. Aber die Achtung des Kaisers gegen seine Verdienste war zu groß, als daß er seiner Thatkraft entbehren wollte. Er schrieb an den Bischof Melchior nachdrucksam, und gab noch zweyen andern k. k. churfürstlichen Räthen den Auftrag, von Seinsheims Einwilligung zu bewirken. Indeß starb seine allgemein bedauerte Gemahlinn. Noch waren die Thränen nicht trocken, als er sich aus Liebe zum gemeinen Wohl entschloß, des Kaisers Wünschen zu entsprechen, und den Feldzug in Ungarn mitzumachen. Nachdem der Winter die weitern glücklichen Fortschritte der Waffen hinderte, und die Türken aus Ungarn abzogen, so kehrte er mit den übrigen Hauptleuten nach Wien zurück, wo ihn der Kaiser mit einer goldenen Kette beehren ließ, und da selber seine tiefen und längst erprobten Einsichten in den Staatsgeschäften kannte, so wollte er ihn zum kaiserlichen Hofrath ernennen. Von Seinsheim entschuldigte sich mit bescheidener Demuth, wie wenig er diesem wichtigen Posten gewach-

 sen

sen wäre. Anbey müßten auch seine Familien-Angelegenheiten, die er allein zu schlichten hätte, wegen seiner Abwesenheit großen Schaden leiden, der späterhin nicht leicht zu ersetzen wäre. Ihm sey dann das höchste Vertrauen auf seine geringe Verdienste schon eine vorzügliche Gnade und Belohnung. Der Kaiser nahm Rücksicht auf den Familien-Zustand, und entließ ihn in Gnaden mit der Bedingnis, daß er wenigst vom Hause aus die Stelle eines kaiserlichen Rathes sollte vertreten, welches er auch that.

Um diese Zeit legte Karl V. die Kaiserswürde förmlich in die Hände der Churfürsten nieder, und K. Ferdinand I. wurde den 24. Hornung 1558 zu Frankfurt zum Kaiser gekrönet. Im November des vorigen Jahres kam ein kaiserliches Rescript aus Wien an Georg von Seinsheim, worinn seine Rechtschaffenheit, Großmuth, Standhaftigkeit, Fleiß und Gewandtheit in den wichtigsten Geschäften gerühmt wurden. Seine Majestät wären von den grosen Verdiensten für das Wohl des deutschen Reiches überzeugt, und durch seine erhabenen Vorzüge bewogen, ihn in dem Charakter eines kaiserlichen Staatsrathes nach Frankfurt zum künftigen Krönungstag abzurufen. Von Seinsheim erschien um die bestimmte Zeit, und legte in den Versammlungen die unverkennbarsten Beweise seiner tiefen Einsicht, gegründeten Klugheit und Erfahrung ab, daß er die vorgefaßte gute Meynung, die man bereits von seinen Talenten hatte, nicht nur bestätigte,

son-

sondern auch übertraf. Denn er trachtete von Jugend auf nach einem wahren Ruhm, den nicht Zufälligkeiten erkünsteln, sondern Thaten erzeugen, und Muth, Unerschrockenheit und Ausharrung fester gründen. Er blieb sich in allen Fällen gleich, und was er einmal tief dachte, konnte kein Zufall ändern. Die Güte seines Herzens und die Geradheit seines Charakters erhielten von seinen litterarischen Kenntnissen eine angenehme Temperatur. In seinen Unternehmungen war immer die Pflicht sein Augenmerk; — und unbekümmert über die Märchen der Kleingeisterey, sah er nur auf die Wichtigkeit seines Amtes, von dessen strenger Erfüllung ihn keine Beschwerde oder Ungemach abziehen konnte.

Diese anerkannten Vorzüge bewogen ferner den Kaiser, dem Georg von Seinsheim zwey wichtige Aufträge zur Ausführung zu geben. Der erste betraf die Reichs- und Türken-Anlagen, die die Stände des fränkischen Kreises ungesäumt bezahlen sollten. Der zweyte wurde an den Landgrafen von Hessen gerichtet, daß die deutschen Soldaten, die in Frankreich dienten, und nun Abschied erhielten, ohne Schaden zu verursachen, das Reichs-Gebiet abgesondert, und hordenweise durchzuziehen, den Befehl erhielten. Beydes schlichtete er mit unermüdeter Anstrengung zum Vortheile des Kaisers und des Reiches. Aber das war nur ein Vorspiel eines weit wichtigern und gefährlichern Geschäftes. K. Ferdinand wollte seine Regierung im Genusse eines allge-

meinen Friedens beginnen, und jede Funke der Zwietracht, die etwa irgendwo noch zu gloschen schien, in der Geburt ersticken. Noch schien Wilhelm von Grumbach nicht ganz besänftigt zu seyn, wiewohl er, durch die Umstände gestimmt, eine Aussöhnung zu bewirken suchte, die im Grunde verstellet war. Von Seinsheim wurde vom Kaiser mit einer ausgedehnten Vollmacht zu den fränkischen Ständen von Würzburg und Bamberg, und den Senat von Nürnberg, bey denen er großes Ansehen hatte abgeordnet. Die Unterhandlung betraf die Aussöhnung mit Grumbach, die er sich, wie die seinige, angelegen seyn ließ, und gab sich alle Mühe, mit aller Kraft der Beredtsamkeit die Stände sowohl einzeln, als versammelt zu friedlichen Gesinnungen zu bereden. Lange genug hätte die Kriegeswuth die Eingeweide des Vaterlandes zerfleischet: wo man hinblicket, liegen die traurigen Reste der Zerstörung: man müße sich vom Ungemach erhohlen: der Markgraf sey zwar todt; aber seine Rache lebte im Anhange fort — Grumbach sey ein unruhiger und verschmizter Kopf — ein Katilina des Staates, kühn genug mit seiner Parthey alles zu wagen, und neues Unheil über das Vaterland zu bringen: man müße selbst einen dem Anschein nach schwachen Feind nicht nicht verachten: — es sey mit großen Schwierigkeiten verbunden, die einmal tiefgewurzelte Opinion, die man über das Wohl des Staates vorgefaßt hätte, zu vertilgen; — die Klugheit rathe immer, daß man sich im Glücke auf die Unfälle vorsehe — noch

klü-

klüger handle man, wenn man, um einen dauerhaften Frieden zu gründen, die angebothenen Gelegenheiten nicht verwerfe, die selbst der weiseste Kaiser darböthe. — Grumbach lauere im Stillen auf Zeit und Umstände, um seine Rache zu kühlen — nur die Großmuth der Sieger könne ihn zahmer machen: — es sey der schönste Ruhm des Sieges, die Unbilden vergessen: — unterwirft sich der Besiegte, so gebe man ihm die abgenommenen Güter zurücke; wenn Cäsar einst den besiegten Atheniensern aus Hochachtung gegen ihre Voreltern schonte, müsse man doch auf die verdienstvollen Ahnen des Grumbachs Rücksicht nehmen — vorzüglich was Johann von Grumbach, Bischof zu Würzburg, vor mehr dann hundert Jahren zum Wohl seiner Staaten leistete u. s. w.

Diese Vorstellungen hatten den erwünschten Erfolg. Die zween Bischöfe verfügten sich mit einigen Rathsgliedern von Nürnberg zum Kaiser nach Mergentheim, wo über diese Angelegenheit reife Berathschlagungen angestellt wurden. Endlich überließen sie die ganze Sache der bekannten Weisheit und Gerechtigkeitsliebe des Kaisers zur Entscheidung, der sie auch mit Freuden übernahm, um keinen allgemeinen Frieden herzustellen. Da nun in dieser Sache auch die Einwilligung des verbündeten Herzogs von Braunschweig nöthig war, so wurde selbe durch eine besondere Deputation erhohlet. Der Kaiser glaubte nun alles in die Ordnung gebracht zu haben — und reißte getrost nach Wien zurück.

Wäh-

Während dieser Zeit faßte von Grumbach den abscheulichen Anschlag mit einigen seiner Parthey-gänger, den Bischof Melchior zu ermorden. Lange vorher schon warnte von Seinsheim seinen Herrn gegen die Nachstellungen, die man ihm unweit seines Lustschlosses Guttenberg in dem nahen Walde legte, wohin er sich, um seinen Geist zu erheitern, mit weniger Bedeckung öfters zu begeben pflegte. Da aber der Bischof bisher unangegriffen blieb, so war er auf weitere Vorfälle wenig bedacht. Endlich brach der 15. April an, den eigentlich von Grumbach zum Tag des Mordes bestimmte, weil er wußte, daß sich der Bischof mit wenigen Begleitern von dem Schlosse nach der Stadt in seine Residenz begeben werde. Den Tag zuvor Abends kamen die Meuchelmörder unter die Kaufleute gemenget in Würzburg an, und vertheilten sich durch die Stadt, um nicht bemerkt zu werden. Bey Anbruch des Tages sammelten sie sich in einem Gasthofe außer der Stadt jenseits des Mains, begehrten Wein, und ließen ein Pferd beschlagen; indeß ein Spion auf der Brücke die Ankunft des Bischofes bespähte, und mit abgeredten Zeichen verkündigte. Unversehens sah sich der Bischof, der zu Pferd und unbewaffnet war, von Mördern umgeben, von denen einer ihm die Pistole an die Brust drückte, und tödtlich verwundete. Dann überfiel man sein Gefolg, zerstreute oder tödtete es. Der Bischof eilte nach seinem Schloß — konnte es aber vor Entkräftung nicht erreichen. Man hob ihn von seinem Pferde, und legte ihn unter den

Schatten der Gesträuche auf den Boden hin. Indeß hörte von Seinsheim von dem unglücklichen Vorfall, der ihn selbst getroffen hätte, sofern er nicht durch wichtige Aufträge gehindert, in der Kanzley zurückgeblieben wäre. Er eilte spornstreichs durch alle Gefahren nach dem Schloß — und fand außer demselben seinen Fürsten in den letzten Zügen, und unter den Worten: Ach Gott! seinen Geist in die Hände des Schöpfers hingeben. Ganz Würzburg war voll Bestürzung. Man machte Anstalt, die Mörder zu verfolgen und aufzusuchen, aber vergebens. Sie retteten sich auf Abwegen, und verbargen sich in die Dunkelheit. Bald darauf starben auch an ihren Wunden Jakob Fuchs von Binbach, der Kammerdiener des Bischofes, und der Hofherr, Wolfgang Karl von Wenkheim, die ihrem Herrn bis in Tod getreu blieben. Vom Gefolge wurden noch verwundet Friderich, Freyherr von Grafeneck, David von Roth, und Christoph von Bieneck, die sich in die Stadt retteten. —

Ein ansehnlicher trauriger Zufall traf den nahen Anverwandten Johann von Zobell, der sich — durch ein Handbillet des Bischofes nach Würzburg gerufen — von seinem Familien-Sitz Messelhausen nach der Stadt begab. Unglücklicher Weise verfehlte der Briefträger den Weg, durch welchen ihn von Seinsheim über den traurigen Hintritt des Bischofes berichtete, und gegen die Nachstellungen

eines gewißen Christophs Krezers*), der die Meuchelmörder anführte, warnte. Ohne eine Gefahr zu ahnden, wurde er durch eine Kugel an der rechten Seite verwundet; man riß ihn vom Pferd, und beraubte ihn seines Geldes und Insignien. Der Meuchelmörder zwang ihm auch noch das Ehrenwort ab, daß er sich an einem bestimmten Tage auf seinem Schloß wieder einfinden sollte. Von Zobell war ein Mann von tiefen Litteraturkenntnissen, und einer ausgebreiteten Erfahrung in den Staatsgeschäften, und ergraute im Dienste des Vaterlandes. Von Seinsheim, der von eben dem Patriotismus beseelet war, konnte die Kränkung eines solchen Mannes nicht gleichgültig seyn, er bemühte sich, ihn mit allem Nachdrucke von der Erfüllung eines erzwungenen Ehrenwortes abzuhalten, denn er gefürchtete daraus großes Unheil sowohl für dessen Person, als für das Vaterland. Aber keine Zusprache hatte eine Wirkung. Denn von Zobell gieng von dem Grundsatze aus, man müsse auch dem Feinde Wort halten. Dazu kam noch die geringe Achtung seiner Verdienste von Seite des regierenden Kapitels, indem einige ruhige Zuschauer machten; andere, ich weis nicht, welche Gefahren vom Grumbach ahndeten. Von Seinsheim sah mehr auf die Pflicht der Freundschaft, als auf das Band, und leg-

*) P. Pretins nennt den Tödter des Bischofen von Würzburg Zobitz, der auch bey der Einnahme von Gotha entwischte.

legte dem regierenden Kapitel einen Plan vor, wie er den von Zobell aus seiner Lage retten konnte. Alles wurde begnehmiget. Er brach dann mit hinlänglicher Bedeckung auf, und bey Tages-Anbruch kundschaftete er von ferne das Schloß Meselhausen, und dessen Vertheidung aus. Von Zobell bemerkte die Absicht, und rief seinen Freund in das Schloß, wo er ihn durch alles Heilige bath, er möchte ihn nicht versprechungsbrüchig machen, wodurch er seine Ritter-Ehre oder verringern, oder seinen Feinden zum Gespötte werden könnte. Von Seinsheim blieb auf seinem Vorsatz; ließ durch einen Trompeter das verabredete Zeichen geben, worauf seine Mannschaft in das Schloß drang, und nahm von Zobell, der sich unvorbereitet sah, mit verstellter Gewalt gefangen, und führte ihn nach Würzburg ab, wo man ihn indeß auf die Burg setzte — aber bald wieder seiner Familie — jedoch bewachet — zurückgab, die in der Stadt wohnte. Da man aber mit Recht nach der Sitte der damaligen Zeit befürchtete, seine Feinde könnten durch einen Fehdebrief zur Haltung seines Ehrenwortes, das ihm heilig, — ohnerachtet des ungerechtesten Zwanges — war; so ward ein Kanzley-Officiant znm Portier bestimmt, der den strengsten Auftrag hatte, alle Briefe zu sich zu nehmen, und auf die Kanzley zu schicken, wo sie dann geprüfet, und falls nichts friedliches enthalten war, dem von Zobell versiegelt zurückgestellet wurden. Auf diese Art wurde die Herausfoforderung des Krezers vereitelt. Denn der Both

wurde

wurde ins Gefängnis gesetzt, und der Fehdebrief verbrannt. So blieb von Zobell von allen weitern Unruhen und Befehdungen bis zum Tode des Meuchelmörders sicher und befreyt. Endlich bot sich nun erwünschte Gelegenheit dar, die von Seinsheim benutzte, um seinen Freund von aller vermeynten Verbindlichkeit seines Versprechens zu lösen.

Da um diese Zeit das Faustrecht noch ihren vollen Unfug trieb, so erlaubte sich ein Anverwandter des Wilhelms von Grumbach — Hessel von Grumbach — die Freyheit, die Nürnbergischen Kaufleute, die auf die Messen reißten, zu mißhandeln und zu plündern. Der Nürnberger Senat hatte von diesem Vorfalle erwiesene Proben, und dachte auf eine Genugthuung. Nun geschah es, daß von Hessel eine Reise machte, um seine Gemahlinn zu besuchen, die sich in Bädern bey Burkbernheim befand. Unversehens überfielen einige Nürnbergische Reuter den Ort, nahmen den von Hessel gefangen, und führten ihn nach Nürnberg ab. Diesen Zufall nahm Joachim von Sekendorf, der Bruder der Gattinn des von Hessel sehr empfindlich, und wandte sich deßwegen persöhnlich und schriftlich zum Georg von Seinsheim, er möchte sich bemühen, seinen Schwager wieder auf freyen Fuß zu stellen. Dieß war für den von Seinsheim, der ohnehin bey den verbündeten Ständen und bey dem Senat in Nürnberg in großem Ansehen stand, eine erwünschte Gelegenheit, die er dahin zu benutzen suchte, den Johann von Zobell,

des-

dessen Ruf überall berühmt war, aus aller Verlegenheit des abgedrungenen Ehrenworts wegen zu ziehen. Er machte daher dem Johann von Sekendorf den Vorschlag, daß er nicht zweifle, er werde die Befreyung des Hessel von Grumbach bey dem Senat bewirken, so fern sein College und Freund, Johann von Zobell seines nothgedrungenen Vertrages entlassen — und ihm seine abgenommene Insignien zurückgestellet würden. In der sichersten Hoffnung alles gut beyzulegen, verfügte sich von Sekendorf zum Edelmann von Grumbach. Dieser war aber so erbittert gegen den Johann von Zobell, daß er ihn lieber todt, als lebend wollte. Deßwegen brauchte er verschiedene Ausflüchten, und schob die Sache in die Länge. Der Senat von Nürnberg machte indeß dem von Hessel den Proceß als einem öffentlichen Ruhestörer und Ränker, und ließ ihn zum Schimpf seines Stammes enthaupten. Auf diese Weise wurde die Ehre des Johann von Zobell gerettet, die er — mit den herrlichsten Thaten bereichert — bis in das Grab unversehrt erhielt. Er starb im 66. Jahre seines Alters im Monat April 1581. Seinen Verlust bedauerte von Seinsheim um so mehr, da er an ihm den unschätzbarsten Collegen und Freund, das Vaterland aber den vortrefflichsten Rath und Vertheidiger verlohr, dessen Einsicht und Klugheit in den verworrensten Lagen Hülfe verschaffte.

Drit-

Dritte Periode
vom Jahre 1558 bis 1565.

Da die Zeitumstände die Wahl eines neuen Bischofes in Würzburg nöthig machten, so wurde im Jahre 1558 den 26. April der Dom-Decan, Friderich von **Wirsberg** als Bischof gewählet und ausgerufen. Seine erste Sorge war, den Tod seines Vorfahrers zu rächen. Aber der Bischof von Bamberg, und der Senat von Nürnberg mißriethen ihm jede rasche Unternehmung, die zu neuen Gewaltthätigkeiten könnte Gelegenheit geben. Deßwegen nahm er seine Zuflucht zu der Reichs-Konstitution, und brachte es dahin, daß Wilhelm von Grumbach in die Reichsacht zum zweytenmal erklärt wurde. Dieses Verfahren machte ihn eben so wenig beugsam, wie das erstemal.

Um diese Zeit erhob sich eine gefährliche Schwierigkeit in Ausgleichung der Ausgaben und Kosten des vorigen Krieges; denn einige litten mehr unter den Verbündeten, andere weniger. Eben so ungleich waren die Kriegsbeyträge. Von Seinsheim sah in dieser verwickelten Sache eine Quelle von Unruhen,

die

die leicht in öffentliche Befehdungen übergehen konnten. Daher gab er sich alle Mühe, eine solche Ausgleichung zu treffen, die allen interessanten Theilen gerecht und gefällig schien. Aber kaum war dieses Geschäft glücklich geendet, so machte Georg Friderich, Markgraf von Brandenburg — der Nachfolger des Alberts — wegen den von verbündeten verheerten Ländereyen strenge Foderungen; indem er den erlittenen Schaden über einige hundert tausend Gulden angab. Um dem festen Ausbruche neuer Zwistigkeiten vorzubeugen, rief der friedliebende Kaiser Ferdinand die Markgrafen und die fränkischen Stände nach Wien. Von Seite Würzburg ward von Seinsheim abgeordnet. Sein College war, Erasmus Neustetter — sonst Stürmer genannt — Kanonikus und Dechant zu Bamberg — ein sehr frommer und einsichtsvoller Mann. Da nun die Abgeordneten mit ihren Instruktionen eintrafen und sich versammelten, so herrschte gleich anfangs eine solche Erbitterung und Verschiedenheit in Gesinnungen, daß sich das ganze Geschäft zerschlagen hätte, wenn der Kaiser nicht seine Räthe und Beygeordnete vermehret hätte. Indeß setzte der Kaiser das ganze Vertrauen auf die Klugheit und Einsicht des von Seinsheims, mit dem er sich allein über die Beylegung des Geschäftes mit Nachdruck besprach, und ihm die wichtigsten Gründe einer friedlichen Ausgleichung vorstellte. Da nun von Seinsheim mit Beyziehung seines Collegen vorgab, sie müßten hierüber eine ausgedehntere Vollmacht von ihrem Hofe

erhohlen, so äußerte sich der Kaiser, er wolle alles, was zu mangeln schien, mit dem Bischofe selbst schlichten; sie sollten indeß nach ihrer Einsicht das Geschäft zu enden suchen, damit keine weitern Unheile entstehen. Auf diese Weise wurde die Foderung des Markgrafen dahin ausgeglichen, daß er sich mit der Summe von 17000 fl. begnügen ließ, von welchen alle Jahre jeder der verbündeten Stände 25000 fl. abtragen mußte.

Im Jahre 1558 den 4. Christmon. verehlichte sich von Seinsheim das zweytemal mit Barbara von Heßberg. Ihre Eltern waren Wolfgang, Ritter von Heßberg, und Kunigund von Kreilsheim — geborne von Hutten. Sie war mit allen Vorzügen ihres Geschlechtes gezieret — schlug alle Anträge aus, und bot ihre Hand allein dem Georg von Seinsheim. Die Hochzeit wurde in Märkbibart gefeyert, wobey die Blüthe des fränkischen Ad ls zugegen war. Bald darauf rief K. Ferdinand einen Reichstag nach Augspurg im Jahre 1559, bey dem auch Georg von Seinsheim — von seiner Gemahlinn begleitet als Verordneter erschien. Da K. Karl im vorigen Jahre in seiner Einöde starb, so hielt er nun die feyerlichen Exequien mit aller Pracht, wobey die Wappen der Erbstaaten auf das künstlichste in die Fahnen gestickt, vorausgetragen wurden. Die Fahne des Königreichs Neapels trug Joachim Schlick, Vorstand der böhmischen Kammer; das Pferd — in schwarzes Tuch gehüllet — führten die zweyn kaiserlichen

lichen Räthe Georg Speet und Georg von Seinsheim. — Auf dieser Reichsversammlung erhielt der Reichshofrath eine bessere und solidere Verfassung; das Reich eine Münzordnung, und der Landfrieden vom Jahre 1555 wurde bestättiget. — Bald darauf verbreitete sich das Gerücht, als wollte Wilhelm von Grumbach aufs neue Unruhen stiften, indem er heimliche Truppen-Werbungen anstellte, und von Maynz und Pfalz unterstützt wurde. Von Seinsheim erhielt den kaiserlichen Auftrag, sich hierüber an beyden Höfen zu erkundigen; aber beyde Churfürsten — Daniel von Maynz und Friderich von der Pfalz — suchten den Argwohn von sich abzulehnen. Der Kaiser war darüber zufrieden. —

Um diese Zeit lief die Nachricht ein, daß die Russen, Polen und Schweden Liefland mit Feuer und Schwerdt verheerten. Es wurde ein Deputationstag nach Leipzig angeordnet, wohin sich die reichsständischen Gesandten begeben sollten, um eine Summe von 200000 fl. zu negoziren, mit welchen man Soldaten werben, und solche Anstalten treffen sollte, daß Lifland gerettet würde. Von Seinsheim gieng in Gesellschaft des Rechtsgelehrten, Timotheus Jung dahin. Während den Berathschlagungen kam die sichere Nachricht, Liefland wäre ganz in der Feinde Macht. Sogleich giengen die Deputirten auseinander. —

1561 ereignete sich ein Zufall, der für Würzburg sehr erwünschlich war. Ein gewisser Kugelbach, der sich in mancher Fehde hervortrat, kam zu dem Bischof Friderich, und both ihm seine Hülfe und Dienste gegen die Meuchelmörder seines Vorfahrers an. Da der Bischof an einer ihm unbekannten Person Bedenken trug, so schickte er ihn zum von Seinsheim, der aus der Unterredung bald merkte, daß dieser Mann nicht nur den Krezer, den eigentlichen Anführer der Meuchelmörder recht genau kenne, sondern auch seinen Aufenthalts-Ort wisse, den er Schaumberg — ein festes Bergschloß an den Gränzen von Lothringen — nannte. Da die ganze Erzählung gegründet zu seyn schien, so gab er dem Kugelbach einige Reuter zu, mit welchen er sich nach dem Schloß verfügen sollte. Er traf bey anbrechendem Tage ein, stieg vom Pferde, und besah ringsum die Lage. Die Reuter blieben im Hinterhalt; indeß pochte er an dem Thore: der Portier trat heraus, um sich zu erkundigen; in einem Augenblicke ward er umrungen: man drohte ihm den Tod an, sofern er nicht den Aufenthalt des Krezers verrathen würde. Unter Zittern und Schrecken führte er sie vor dessen Zimmer, und rief seinen Namen. Die kleine Tochter eröfnete die Thür, durch welche die Reuter eindrangen ihn kaum halb angekleidet seiner Familie entrissen. Die abgehenden Kleider nahm man mit fort. Man führte den Gefangenen in aller Eile durch lauter Abwege bis nach Selingstadt, wo er in voller Verzweiflung eine Gelegenheit fand, sich mit seiner

Hut-

Hutschnur zu erhenken, worauf man seinen Körper nach dortmaliger Sitte verbrannte. *)

Die ökumenische Synode zu Trient, die im Jahre 1545 anfieng, wurde 1562 heftiger betrieben, und im Jahre 1563 geendet. —

Im Jahre 1562 schrieb K. Ferdinand einen Reichstag nach Frankfurt aus, seinen Sohn Maxmilian II. König von Böhmen, als römischen König zu krönen, wozu auch von Seinsheim gerufen — in Begleitung seiner Gemahlinn — erschien, und bis ans Ende thätig mitwirkte. In eben diesem Jahre wurden die alten Grenz- und andere Streitigkeiten zwischen dem neugewählten Bischof, Vitus von Bamberg und dem Nürnberger Senat rege, die in öffentliche Feindseligkeiten auszuarten schienen, wozu bereits Bamberg die Veranlassung gab. Der Senat gieng mit Bedacht und Klugheit zu Werke, und appellirte zum Kaiser, der den Georg von Seinsheim als Mittler bestimmte. Endlich wurde die Sache dahin ausgeglichen, daß beyde Partheyen in ihren Foderungen inner den Grenzen der Mässigkeit blieben. Von Seinsheim ärndete hierüber den höchsten Beyfall des Kaisers und der Interessenten.

Kri-

---

*) Discite justitiam moniti, & non temnere divos. *Virg.*

Lex recta est, ut quisque luat, quod fecerit ipse.

Kritischer war das folgende Jahr 1563 für ganz Würzburg. Schon im Anfange erscholl das Gerücht, der Herzog von Braunschweig Erich, habe mit einer bedeutenden Kriegesmacht feindliche Absichten gegen das Reich. Er fiel auch wirklich ins Münsterische ein, und foderte eine Brandschatzung von 30000 Joachimsthaler. Um die gefährlichen Fortschritte, die für das Reich bedenklich wurden, zu hemmen, schickte der Kaiser die zweyn Räthe von Seinsheim und Timotheus Jung — als Abgeordnete zu dem Herzoge, den sie weder im Brandenburgischen, noch Lüneburgischen trafen, sondern zu Stolpe, der Hauptstadt im Herzogthum Wenden in Hinter-Pommern. Sie zeigten ihm ihre Creditive, und stellten ihm ihre Aufträge nachdrucksam vor. Er ließ sich willig finden, und versprach dem Kaiser bey seinem Ehrenworte, seine Truppen aus dem Reiche ohne Schaden zurückzuziehen, und sie zu entwaffnen. Er hielt auch Wort.

Kaum war diese Sache beygelegt, so sann Wilhelm von Grumbach auf neue Feindseligkeiten, und ließ durch seine Vertrauten Soldaten werben. Man kann diesen Mann nach dem Ausdrucke des Demosthenes mit einem Fieber vergleichen, das nach gewissen Perioden immer wieder zurückkehrt. Da er schlau genug war, auf alle Gelegenheiten, die seinen Planen günstig waren, zu lauern; so benutzte er itzt die herrschende Epidemie in Würzburg. Der Bischof verließ mit den vorzüglichsten Räthen die Stadt.

Stadt. Dann vernahm er durch seine Spione, der Dom-Probst Richard von Keere hätte sich, aus Furcht angesteckt zu werden, in das Nonnenkloster Wechterswinkel geflüchtet. Alles kam ihm gut zu statten. Er säumte nicht, sein Vorhaben auszuführen, verfügte sich mit seinen Reutern bey dunkler Nacht zu den Mauern des Klosters, ließ sie durch seine Spione übersteigen, nahm den Dom-Probsten gefangen, und führte ihn auf ein Pferd gebunden nach Coburg ab. Grumbach freute sich seines Gastes, und forschte ihn genau um die Lage von Würzburg, die er zu seinem Vortheile sah. Er sammelte dann in aller Eile seine Mitverschwornen, und alle diejenigen, die eine Verbindung mit ihm hatten; andere machte er durch die reiche Beute lüstern, die sie zu erwarten hätten. So gerüstet kam er um Mitternacht vor das sogenannte Meger- oder rothe Thörchen, welches man durchbohrte, um das Schloß zu lösen. Alles lag in tiefem Schlaf, und der Eingang war unbewachet. Indeß erwachten über den Tumult einige Bürger, die zur Vertheidigung untereinander liefen, von welchen aber sogleich sechzehn auf der Stelle tod niedergestrecket wurden. Nun drang Grumbach mit **Wilhelm von Stein**, und **Ernest von Mandeslohe** nebst der Rotte seiner Mitverschwornen in die Stadt ein. Die Bürger mußten sogleich die Waffen ausliefern und angeloben, alles zu erfüllen, was er ihnen vorschreiben werde. Im Weigerungsfalle würde er die Stadt plündern, verbrennen, und kreuzweis (dieß war sein Nachdruck) mit Trauer und Schrecken anfüllen.

 Nie-

Niemand sollte dem Tode entgehen. Die beängstigten Bürger mußten dann unterschreiben, was dem Feinde beliebte. — Nebst andern Häusern wurde auch jenes des Georg von Seinsheim, der eben dortmals in Hinter-Pommern war, rein ausgeplündert, alles Silbergeräth und Kostbarkeiten geraubet, und das Familien-Archiv sammt den Schuld-Obligationen gegen 20000 fl. weggenommen. — Hätte sich der Bischof Friderich gegen die vorgehabte Anschläge des Wilhelm von Grumbachs vorgesehen, wie ihn K. Ferdinand von allem benachrichtigen ließ, so wären diese Unglücksfälle leicht vereitelt worden. Aber man glaubt oft sicher zu seyn, wo die Gefahr am nächsten ist. —

Während das vorgieng, war von Seinsheim auf seiner Rückreise. Grmbach vermuthete so etwas, und gab den Seinigen Befehle, gute Spehe zu halten. Aber er entgieng mit kluger Wachsamkeit ihren Nachstellungen. Der zweyte Fall hätte gefährlicher seyn können. Er kam nach Schweinfurt, und stieg im Gasthofe zum goldenen Bären ab. Er trat kaum ins Zimmer, so bemerkte er im Nebenkabinet aus der Mundart fremde Gäste, die den Soldaten ähnlich waren. Er fragte den Wirth um ihren Charakter, der ihm sagte: sie wären aus Braunschweig wegen der Epidemie flüchtig gegangen. Von Seinsheim speißte mit ihnen, und aus d n Tischgesprächen konnten sie abnehmen, wer er war, ohne daß er einen Verdacht schöpfte. Am Abend entstund gähling ein Lärm, es nähern sich der Stadt feindliche

Truppen. Die Deputirten vom Senat fragten sogleich den von Seinsheim um Rath, der sie die Thore verschliessen, und die Hülfe des Bischofs von Würzburg und des Markgrafen von Brandenburg suchen ließ. Von Seinsheim reißte auf der Stelle ab. Die Thore wurden verschlossen. Nun wollten die fremden Gäste sich mit den ihrigen außer der Stadt vereinigen. Aber mán versagte ihnen den Ausgang. Hätten diese Leute Muth gehabt, so würden sie leicht den Georg von Seinsheim dem Grumbach in die Hände geliefert haben. Aber die Vorsicht wandte von ihm diese gefährlichen Unfälle ab. — *)

Grumbach nahm nun seine Zuflucht zur Verstellung, und sandte den Albert von Rosenberg — einen fränkischen Ritter, der vorher im bestem Rufe stund, an Seinsheim ab, unter dem Vorwande, sich mit ihm auszusöhnen. In dieser Absicht ließ er ihn versichern, er wolle den Schaden seines geplünderten Hauses gut machen, und alle Briefschaften und Dokumente wieder herausgeben, die er im Weigerungsfalle leicht verbrennen könnte. Da nun von Seinsheim wußte, daß von neuem die Reichsacht über Grumbach und seinen Anhang vom Kaiser beschlossen wäre; so blieb er gegen diese Anträge gleichgültig. — In diesem Jahre brachte von Seinsheim noch

*) Richtig sagt der Dichter: Fide Deo tantum; non hic te deseret unquam!
Omibus ærumnis, hoc Duce, Victor eris!

noch zwo kaiserliche Kommissionen mit vieler Anstrengung glücklich zu Ende. Gemäß der ersten bewirkte er bey den fränkischen Ständen Kriegssubsidien-Gelder wider die Türken. Die zwote betraf einige Grenz-Streitigkeiten zwischen dem Kollegiat-Stift Comberg und Rothenburg an der Tauber, die er geschickt beylegte. —

Die glänzenden und großen Verdienste, die sich von Seinsheim durch seine Geistes- und Thatkraft sammelte, bewogen die Fürsten und fränkische Stände, ihm das Kreis-Oberstamt zu übertragen; aber er brachte so wichtige Entschuldigungsgründe auf die Bahn, daß die Deputirte nicht weiter in ihn drangen. Worauf sich dann die Stände zum Kaiser wandten, welcher sogleich im Jahre 1564 in einem Schreiben das Ansuchen der fränkischen Stände dem Georg von Seinsheim zustellen ließ, und ihn zur Annahme ermahnte, indem itzt, wie er sich ausdrückte, kein Würdigerer wäre, von dessen Talenten, Kenntnissen und Thaten bereits der Kaiser und das Reich — vorzüglich der fränkische Kreis — hinlänglich überzeugt seyen. Georg von Seinsheim willigte nun in seine Bestimmung, und erhielt 1200 Joachimsthaler jährliche Renten. In dieser Würde blieb er neun volle Jahre ehrenvoll, beliebt, und von allen hochgeschätzt.

Während das vorgieng, gab der unruhige Grumbach einige aufrührerische Schmähschriften her-

heraus, worinn er seine friedensstörende Unternehmungen vor dem Publikum rechtfertigen wollte. Der Kaiser fand sich also genöthiget, einen Reichsconvent nacher **Worms** auszuschreiben, wozu Georg von Seinsheim und Michael von Lichtenstein, Dom-Probst zu Bamberg abgeordnet — aber bald wieder zurückgerufen wurden. — In diesem Jahre noch starb zum großen Leidwesen des Reiches den 25. Jul. der Kaiser **Ferdinand**, auf welchen mit Recht Salomons Worte passen: **Wohlthun und Wahrheit bewachen den König, und Liebe befestigt seinen Thron.**

Vierte Periode,

vom Jahre 1565 — 1573.

Seit des Kaisers Tode wurde die grumbachische Parthey dreister und verwegener, und von allen Seiten liefen Berichte ein, Albert von Rosenberg verstärkte sich mit frischen Truppen. Kaiser **Maximilian** — seines Vaters würdigster Nachfolger — befahl sogleich dem Georg von Seinsheim, er möchte auf alle friedliche Anstalten und Unternehmungen das genaueste Augenmerk heften, und solche Maaßregeln nehmen, jeden Ausbruch mit Gewalt und gleichsam in der Geburt zu ersticken.

cken. Diesen Auftrag ließ er sich sehr sorgsam angelegen seyn. —

Inzwischen brachen zwischen dem Bischof von **Bamberg** und **Georg Friderich** Streitigkeiten über Jacht, Blutban und andere Jurisdiktions-Sachen aus, die mit vieler Heftigkeit betrieben wurden. Endlich wählten beyde Partheyen den von Seinsheim zum Schiedrichter, der die Sache zur allgemeinen Befriedigung ausglich. Bald darauf brach in dem Reichsstädtchen **Dinkelsbühl** zwischen dem Magistrat und den Bürgern eine Religionsspaltung aus. Der Kaiser Maximilian ordnete deßwegen den Georg von Seinsheim, den er auch in dem Charakter eines kaiserlichen Rathes bestätigte, ab.

Da aber im Jahre 1566 zu Augspurg ein Reichstag gehalten wurde, so wurde dieses Geschäft verschoben — und von Seinsheim erhielt den kaiserlichen Befehl, sich nach Augspurg zu begeben. Er ward mit allen Ehren — von seiner Gemahlinn begleitet — empfangen. Sogleich erhielt er den Auftrag, die Zwistigkeiten, die zwischen der Fuggerischen Familie vorfielen, mit Beyhülfe des Bischofs Martin aus dem Schaumbergischen Geschlechte — von Eichstädt beyzulegen. In kurzer Zeit war Friede und Einigkeit hergestellet.

Eine der wichtigsten Berathschlagungen war die Untersuchung der Grumbachischen Streifereyen und Gewaltthätigen, welche die Reichsstände nimmer gleichgültig ansehen konnten. Besonders machte

das

das traurige Schicksal von Würzburg ihre Gemüther rege. Sie verabscheuten die gewaltsame Besezung; sie sahen das verspritzte Bürger-Blut; die Häuser der verdienstvollsten Männer geplündert; die ausgepreßte Brandschatzung von Joachimsthaler; die Leichen von 16 gemordeten Bürgern, und noch viele andere Frevelthaten. Sie beschlossen nun wiederhohltermalen den Reichsbann über Grumbach und seinen Anhang, der überall kundgemacht wurde. Ueber die Ausführung erhielt von Seinsheim eine eigentliche Instruction vom Kaiser unter den 1. Jun. 1566. wovon ich hier einen Auszug liefere:

„Obschon, heißt es, Johann Wilhelm, Herzog von Sachsen, den Richard von Keere — Domprobsten zu Würzburg, den Jodoc Zedwiz im Monate Septemb. des Jahres 1563 gefänglich abführte, und welchen Mathias Wallerod im Gefängniß bewachte, ohne die mindeste Unbild auf freyen Fuß stellte, so waren ihm doch, wie ich von glaubwürdigen Männern höre, von dem Verhafter einige harte Bedingnisse abgenöthiget. Seine Majestät haben zwar jüngst einige Räthe und Herolden nach Würzburg abgeordnet, die den Auftrag mitbrachten, daß alle Kapitularen und Räthe aus kaiserlicher Vollmacht von den nothgezwungenen Verträgen und Unterschriften losgesprochen seyn sollten; nun vernehmen sie aber aus Berichten der kaiserlichen Räthe, daß Pancraz von Rabenstein — Kanonikus in Bamberg und

und Würzburg bey der ganzen Verhandlung nicht sey zugegen gewesen."*)

„Sei-

---

*) Te hoc litterarum: „Etsi Johannes Wilhelmus, Dux Saxoniæ Præpositum Wirzeburgensem Richardum a Keere (quem superiore anno 1563, mense Septembri, paulo ante cladem Wirzeburg. Jodocus Zedvizius captivum abduxerat, & Mathias Wallerodus in custodia asseruvarat (liberum fecerit absque ulla noxa & Detrimento: perferri tamen ad se ad fide dignis, qualiter in Custodia dicto Præposito quædam obligationes & promissa extorta sint. — Etsi nuper commissarios & caduceatores sive Heroldos Wirzeburgum ablegaverit, eo consilio, ut Capitulares & Consiliarios Wirzeburgenses subscriptores ejus transactionis, quam Wilhelmus Grumbachus publicus proscriptus imperii hostis, aliique ejus complices, invasa & occupata urbe illa, nefario ausu violata sacri Rom. imperii (Barbaris etiam gentibus Veneranda) Majestate, & gravissimis de publica pace constitutionibus pessimo exemplo, & more Ludibrio habitis, a vi concussis, metu, atrocissimisque minis perterrefactis expresserit; eos igitur subscriptores jure vindiciarum repetendos, & a transactione illa, christianis rationibus, adeoque omni naturali & civili æquitati adversa fronte repugnante, ex certa scientia & plenitudine potestatis

ab-

„Seine kais. Majestät haben ferner die gemessendsten Befehle gegeben, daß Niemand, der die nothgezwungene Transaktion unterschrieben hat, sich an Edikts-Tagen stellen — viel minder jemand deßwegen, weil er dem kais. Befehle Folge leistete, mit Schmach oder Unbild angethan werden sollte; indeß lauten die Berichte sicher, als wollten einige vom fränkischen Ritterstand alle diejenigen mit Infamie belegen, die den Beschlüssen des Kaisers und des Reiches gehorsam wären.“ Da nun ein solches Betragen der Reichsverfassung entgegen ist, und die Reichsschlüsse in Erfüllung gehen müssen — so befiehlt Seine kaiserliche Majestät dem Georg von Seinsheim, daß er den Dom-Probsten von Würzburg und den Pancraz von Rabenstein ihres abgezwungenen Vertrages entledigen, und in ihre vorigen Rechte einsetzen sollte. Seine Majestät befehlen ferners, daß von Seinsheim alle Capitaine und Räthe des fränkischen Kreises versammeln — die kaiserlichen Befehle publiciren — und sie zur strengsten Vollziehung ermahnen — dann bey nächster Gelegenheit einen ordentlichen Bericht über den gnädigsten Auftrag erstatten möchte.“ Von Seinsheim, dessen Gegenwart noch einige

absolvendos curaret: Nihilo secius intelligere se e Consiliariorum relatum, unum è subscriptoribus, nominatim Pancratium Rabenstein, Bambergensis & Wirzburgensis Ecclesiarum Canonicum, ei tractatui Vindiciarum, & Absolutionis præsentem non adfuisse.“

ge Zeit in Augspurg nothwendig war, entledigte sich seines Auftrages nach hergebrachter Sitte den 27. Aug.

Tertio: etsi alias mandata ediderit, quibus non solum nominatis subscriptoribus si forte ad implenda capita damnatæ ejus transactionis a Grumbachiana factione e condicto citentur ne se sistant; sed etiam omnibus, cujuscunque status, & conditionis, acriter, & severè præceperit, ne cui eorum eo nomine ulla injuria, molestia, vel contumelia ad proscidendum honorem, & violandam dignitatem, famam & existimationem, publice vel privatim lacerandam, lædendam, & imminuendam creetur & inferatur, quod in eo sibi, & saç. Rom. Imperii obtemperarint: his tamen leviter æstimatis, rursus inaudire se, quosdam e Nobilitate equestri franconica inveniri, qui subscriptoribus memoratis, e caussa jam abducta nimirum quod fideliter obtemperando, moremque Deus te gerendo suæ Majestatis, & universi imperii judicio adquieverint calumniam sors structuri, & perversis suggillationum artibus in publicum odium & infamiam adducturi sint. Et vero, cum hoc sibi, qui aper justitiæ, & lex animata in terris emineat, minime tolerandum, aut diutius ad id connivendum sit, sed omnino suum, & S. Rom. Imp. axioma, dignitas, & auctor tas postule, ut editis, illustri que rationis judicio decretis mandatis parcatur — nihilque minus committendum, quam ut ea sint, & fiant elusoria,

sed

ſed debitæ executionis vigorem obtineant: ita tibi (inquit) Seinshemi, clementer & ſeveré mandamus, ut recta, omnique poſtpoſita mora, Præpoſitum & Rabenſtenium ſupra dictos, noſtro nomine, noſtraque auctoritate, oſtenſa tibi ratione, revendices; & quaſi emancipes, aut ab iniquiſſimis partis transactioni illi quam alias Caſſam, & irritam eſſe juſſimus, incluſis, penitus abſolvas, & eximas inque priorem ſtatum reſtituas, & ne illis ſtent, exhibitis mandatis & inhibitionibus noſtris graviter interdicas. Poſtremo mandamus etiam, & injungimus tibi, ut Præfectos ſive Capitaneos ſeu legionum francicarum cum Conſiliariis iis adjunctis in unum locum conſcribas, iis mandata noſtra executionis & inhibitionis contra proſcriptos hoſtes & ſubſcriptores ſæpe fatos reſpective promulgata, coram inſinues & proponas, eos ad illorum obſervationem noſtro nomine, & hortatu efficaci oratione tua impellas, & ut alios omnes ſui ordinis mandatorum illorum commonefaciant, & tum voce, tum exemplo ad obedientiam ſummo Magiſtratui prompte præſtandam invitent & accendant. Deniqu: ſubſcriptores nec verbo, facto, ſcriptore, quod ad injuriam aliquam ſpectare videatur, carpant, perſtringant, aut laceſſant, ſub pœna & mulcta in Mandati expreſſa, prævaricatoribus infligenda. Sicut tu Seinshemi quæ hujus rei magnitudo, & muneris tui rationes poſtulant, e publico Commodo pro ſolita tua gravitate & induſtria, ut effectui dentur,

pro-

providebis & curabis, & quid abs e effectum & curatum sit, ad nos prima quaque occasione referes. In hoc exequeris severum nostrum mandatum, & benignitatem nostram.

Dat. in nostra & S. R. Imperii Urbe Augusta — prima Jun. Anno 1566.

Die Handlung wurde feyerlich unter Paradierung der bürgerlichen Kavalerie vorgenommen.

Den 16. September 1566 hielten die fränkischen Stände ihre Versammlung zu Schweinfurt, wobey von Seinsheim erschien, und ihnen die kaiserliche Vollmacht kund that, und den höchsten Willen Seiner Majestät so nachdrücksam erklärte, daß sie sich einstimmig verbanden, alles zu thun, was immer Sr. kaiserl. Majestät und der Wohlfahrt des Reiches erspriеßlich und nothwendig wäre, und vorzüglich alles anzuwenden, um die öffentlichen Ruhestörer in der Ordnung zu erhalten. Dann bathen sie, „von Seinsheim möchte diesen patriotischen Entschluß Sr. kaiserl. Majestät in einen specialen Bericht eröffnen." Es geschah — und von Seinsheim ärndete allgemeinen Beyfall und Bewunderung. —

Endlich schien die Gerechtigkeit dem Frevel der grumbachischen Faktion ein Ziel gesetzt zu haben. Der in die Acht erklärte Grumbach floh zu dem Herzoge, Johann Friderich, einem Sohne des abgesezten Churfürsten von Sachsen nach Gotha, und

fand,

fand, da er ihm vorzüglich Hofnung machte, die verlohrne Churwürde wieder zu erhalten, bey diesem Schutz und Hülfe. Der Kaiser mißrieth ihm diese reichsverfassungswidrige Unterstützung durch Briefe und Abgeordnete. Aber der Herzog blieb bey seinem Vorhaben. Darüber gerieth er nun auch den 12. Decemb. 1566 in die Acht, derer Vollziehung Kaiser Max II. dem Churfürsten August von Sachsen übertrug. Im Anfange des Jahres 1567 wurde Gotha belagert. Von Seinsheim führte die fränkischen Truppen dahin. Er schlug auch zween feindliche Ausfälle mit ungläubiger Tapferkeit zurück. Anbey war er vorzüglich bedacht, das von Natur und Kunst befestigte Zitadell **Grimmenstein** wegzunehmen, wo eigentlich die Reichsfeinde verborgen waren. Er entwarf daher mit Beystimmung der ersten Anführer einen Plan, den er den 9. Jenner nach Troppau zum Kaiser schickte, worauf er den 2. Hornung ein höchstes Belobungsschreiben erhielt, worinn ihm der Kaiser für seinen Patriotismus danket, und ihn aufmuntert, alles zu wagen, damit die Reichsfeinde zur allgemeinen gewünschten Ruhe gebracht würden. Ich setze den Inhalt des Briefes bey *). Während dieser Zeit suchte man die Stadt im-

*) Percepimus e tuis Litteris, Seinshemi, 9. Jan. ad nos e castris ad Gotham datis, nec id solum ex iis, sed etiam re ipsa compertum habemus, quae fundamenta jacta

immer reger einzuschliessen; indeß die Belagerten sich zur tapfersten Gegenwehr gefaßt hielten. Aber nichts konnte dem Muthe der Belagerer widerstehen. Gotha wird mit stürmender Hand eingenommen den 13. April. Der Sieger drang in das Zitadell, durchspähte alle Winkel, und fand den Wilhelm von Grumbach mit seinen vorzüglichen Anhängern **Wilhelm von Stein, Hieronymus von Brandenstein, der Doctor Christian Bruccius** u. a. Man brachte sie vor dem Herrn von Seinsheim, dessen abgesagtester Feind von Grumbach war, der sie mit großmüthiger Schonung empfieng und bewa-

---

jacta sint Executionis conficiendæ contra proscriptos imperii hostes, eorumque receptatorem Johannem Fridericum Saxoniæ Ducem, aliosque eorum complices, qui eodem scelere se obstrinxerunt & macularunt. Et vero quod socia gentis tuæ francicæ manu primus in procinctu contra hostem te ostendisti, adeoque conatus, & eruptiones eorum fortiter reprimendo, ad bene sperandum de felici belli eventu signum quasi sustulisti, in eo, ut eximiæ tuæ tuorumque Virtuti gratulamur, nobis etiam, & Reipubl. lactamur; ita id singulari erga te, & socios gratia recognoscemus, ejusque indelebili memoriæ conservata, in præcipua Commendatione habituri sumus. Macte ergo animo & virtute tua, Seinshemi, juxta Electorem Saxoniæ vices nostras tenentem, Socios-que

wachen ließ. Darauf wurde ihm von den kaiserlichen Commissarien — Otto, Graf von Eberstein, Christoph von Carlewiz, und dem Feldmarschall Fabian von Schönau die Aufsicht über die Stadt und die gefangenen Geächteten übertragen. In dieser Stelle zeigte sich der große und menschenfreundliche Charakter in vollem Glanze. Er behandelte seinen ärgsten Feind, der ihm und seiner Familie einen unersetzlichen Schaden zufügte, mit aller Leutseligkeit, ohne im mindesten eine vorhergegangene Beleidigung zu ahnden. Er besuchte den Grumbach früh

que consilio, virtute, fortibusque dextris hoc agite, efficire, ut vi, aut deditione arce, & oppido captis, compraehensisque nostris, & S. Rom. imperii proscriptis hostibus, publicæ pacis violatoribus, & communis patriæ pestibus, optatissimus nuntius quantocius ad aures nostras perferatur. Quod ut tibi, universoque exercitui Dii coelites annuant, auspicatò precamur & exoptamus. Tu vero, Seinshemi, quem ad sempiternæ laudis fructum servandæ communis patriæ decus accendit, pro solita tua virtute, & eximia animi magnitudine, si unquam alias, Luculenter testare, fortiterque agendo enitere, ut familia tua perpetuo veteris gloriæ fulgore insignis, multò maxime decoris novæ victoriæ titulis per te illustretur. Et habes nos Cæsarea nostra gratia tibi benignissime inclinatos & propensos. Datum ut supra &c.

früh und Abends, und unterhielt sich mit ihm. Einst fragte von Seinsheim, wo dann eigentlich seine geplünderten Dokumente, Schuldbriefe, Quittungen u. s. w. aufbewahrt wurden. Es ist alles in Sicherheit, sagte von Grumbach: bis auf eine Schuldobligation von 5000 fl. die Friderich, Freyherr von Schwarzenberg zu bezahlen gebunden sey. Da nun mehrere Bekannte die Gelegenheit suchten, mit dem Grumbach zu sprechen; so bath er, man möchte ihm seine Aufsicht abnehmen, und einem andern geben. Das geschah — und Grumbach wurde genauer bewachet. In dieser Lage ließ er den von Seinsheim zu sich rufen, der auch mit dem Rittmeister Melchior von Münzewod erschien. Nun sprach von Grumbach mit einer Wärme an sein Herz, daß er tief gerührt wurde. Er bekannte vor Gott alle Verfolgungen, Unbilden und Mißhandlungen, die je durch seinen Einfluß dem Georg von Seinsheim wären zugefügt worden — und bath um Vergebung. Indem, wie er sagte, das Bündniß mit dem Markgrafen Albrecht diese Unternehmungen von ihm zu fodern schienen: habe doch auch von Seinsheim zur Vertheidigung seiner Parthey alles beygetragen; seit der Markgraf todt ist, habe er allerdings die Mißgunst des Glückes erfahren, und nun stehe seine Wohlfahrt und Leben auf dem Spiele — er seye bereitet, alle Gefühle des Hasses und der Feindschaft der christlichen Sanftmuth und Aussöhnung aufzuopfern — und hoffe ein Gleiches von ihm, denn der religiöse von Seinsheim wisse wohl selbst, daß nach den Grund-

säzen des Evangeliums keine Feindschaft sollte statt haben — vielminder immer dauern: — da er seines Lebens ohnehin überdrüssig wäre, und den Tod verdienet hätte; so bitte er um eine gnädige Strafe, aus welcher seiner Familie keine Infamie ankleben würde. Endlich bath er unter Thränen, von Seinsheim möchte sich bey dem Bischof von Würzburg und dem Kapitel mit Nachdruck verwenden, daß sein Sohn Conrad von Grumbach in seine Erbgüter, die der Vater bereits verlohren habe, möchte eingesetzet werden: jener sey unschuldig, und habe nichts wider Kaiser und Reich verbrochen — es müsse den Vater tief kränken, wenn der Sohn ohne Verschulden gleiches Schicksal hätte: für so eine Wohlthat würde er dem Sohne die Pflichten des Dankes gegen Würzburg unauslöschlich ins Herz schreiben. Ich beschwöre sie, sagte er zum Schluß, und drückte dem gerührten von Seinsheim die Hand: ich beschwöre sie durch alles, was ihnen theuer ist — durch ihre Großmuth und ihr sanftes Menschengefühl: Seyn sie Vater meines Sohnes! ich habe dieß zwar um sie nicht verdienet — aber mein Sohn wird sich ihrer würdig machen. Von Seinsheim konnte nur wenig antworten:„ Ich erkenne, sagte er, Gottes Gerechtigkeit, daß eben jener mir Abbitte thut, der mich so mannigfaltig gekränket hat. Die Sanftmuth meiner Religion lehrt mich die Unbilden vergessen. Ich verzeihe willig und gerne — und wünsche meinem reuigen Feinde ein bessers Schicksal. — Dieß einzige kann ich nicht verhehlen, was ich von

glaubwürdigen Männern höre: „es seye eine Schmähschrift unter der Presse, worinn meine und vieler andern Ehre, und guter Name und Ansehen schimpflich verläumdet und herabgesetzet sey. Ich bin es meiner Ehre und allen gekränkten Männern schuldig, daß ich sie hier auffodere, alles zurückzunehmen, was immer einem Manne von Ehre könnte nachtheilig seyn. Widrigenfalls erkläre ich den Urheber öffentlich als einen Lügner und Verläumder. Wider meinen Willen, sagte Grumbach: haben meine Sachwalter die Schrift in bittern Ausdrücken und pasquillartigen Beysätzen abgefaßt. „Er sey niemals des Sinnes gewesen, fügte er hinzu: jemanden — vielminder den von Seinsheim — an seiner Ehre zu kränken. — Er verlange, und bitte, daß sogleich alle rückständigen Exemplarien möchten unterdruckt werden.“

Nun wiederhohlte er nochmal seine obigen Bitten mit allem Nachdruck. Von Seinsheim versprach ihm in Rücksicht der Strafeverminderung seine möglichste Verwendung — was aber die Restitution seines Sohnes betrifft, sagte er: so fühle er sich unvermögend, bey dem Bischof und dem Kapitel von Würzburg eine Sache von solcher Wichtigkeit bewirken zu können. — Diese bescheidene Antwort unterbrach von Grumbach durch das allgemeine Zeugniß der Thaten und Verdienste, welche das Kapitel von Würzburg dem Georg von Seinsheim zu verdanken hätte — stellte ihm nochmal seine trau-

rige Lage lebhaft vor, und bath ihn, er möchte sich aus dem Gefühle des christlichen Mitleidens für seinen Sohn mit Nachdruck verwenden. „Ihr Vertrauen auf mich, sagte von Seinsheim: hat mich gerührt. Sey es! ich werde mich ihres Sohnes, so viel ich es ohne Verletzung meiner Pflicht thun kann, annehmen. Seyn Sie getrost!“ Er hielt auch Wort — und Konrad von Grumbach kam durch seine Vermittlung unter gewissen Bedingnissen in den Besitz seiner väterlichen Güter. Eine solche Handlung erhielt allgemeinen Beyfall, und machte seinem großmüthigen Karakter die größte Ehre. Denn die **Menschen**, sagt Cicero: **nähern sich durch Wohlthun der Gottheit am meisten. Unbilden mit Wohlthaten belohnen ist der Triumph der Religion.** —

Bald nach dieser Unterredung ward das Todes-Urtheil über Grumbach gesprochen, und er wurde geviertheilt. Der gefangene Herzog, Johann Friderich, wurde nach Wien geführt, wo er im Jahre 1567 starb. Die Festungswerke von Gotha wurden geschleifet. Die Kosten der Demolition wurden auf 55,598 fl. angesetzet. *)

Wil-

---

*) Auf diese Begebenheit wurde eine Münze geschlagen. Auf der einen Seite stehen die Worte: MDLVII. Gotha capta, Supplicio sumto ab obess. Hostibus imper proscriptis, cæterisque fugatis, Augustus Elect. Saxon. F. F.

Die

Wilhelm von Grumbach wurde den 1. Jun. 1503 gebohren. Er hatte schöne Geistesgaben, die er in der Zeitfolge seinen Leidenschaften opferte. Andreas von Thüngen, Domkapitular von Würzburg, erzählte, Wilhelm von Grumbach sey in seiner Jugend Kammer-Page bey dem Fürstbischofen, Lorenz von Bibrach gewesen. Da er einsmal bey Tisch diente, faßte ihn der gelehrte Abel von Spanheim, Trithemius, scharf ins Aug, und als er seine Gesichtszüge betrachtet hatte, wandte er sich zum Bischof, und sagte: dieser Jüngling wird einst seinem Vaterlande entweder die nützlichsten Dienste erweisen, oder ein Katilina des Staates seyn. Im letzten Falle wird er eines schimpflichen Todes sterben." Man sehe die Beylage Lit. A & B.

Im Jahre 1567 wurde der fünfte Deputations-Tag nach Erfurt angeordnet, um über die Krieges-kösten wegen Gotha die Rechnungen abzutragen, wo Georg von Seinsheim im Namen der fränkischen Ritterschaft zugegen war, und das Geschäft nach Möglichkeit schlichtete. Beylage Litt. C. — Bald darauf legte er die von zwey Jahren angesponnenen Religionsspaltungen in Dinkelsbühl als kaiserlicher Commissair mit allgemeinem Beyfall bey. — Da die Reichs-Stände im Jahre 1569 das höchste Comman-do

Die Avers-Seite enthält zwey übereinander liegende Schwerdter mit der Umschrift: Tandem bona causa triumphat. Kölers Münzbel. B. IV. pag. 297.

do über die Reichsarmee dem Kaiser übertrugen, so ernannte dieser den Lazarus Schwendius zum Vice-Reichsmarschall, dem Georg von Seinsheim als General-Adjutant beygegeben wurde — zum Beweise, wie sehr Kaiser und Reich seine Verdienste zu schätzen wußten. —

Im Jahre 1530 wurde Georg von Seinsheim durch ein höchstes kaiserliches Rescript in sehr schmeichelhaften Ausdrücken vom 30. März zum Reichsconvent nach Speyer gerufen, wo er in rastloser Thätigkeit bis ans Ende ausharrte. Während der Unterhandlungen versöhnten sich auch mit ihm seine Feinde und Verfolger von dem Grumbachischen Anhange — Rosenberger und Mandesloh. Doch setzte nachmals Sebastian von Grailsheim die Feindseligkeiten fort. Aber Georg blieb seinen Grundsätzen standhaft treu. —

In dieser Epoche fielen auch die Kaufs-Unterhandlungen wegen der Herrschaft Siechingen in Baiern, wozu der Kanzler von Würzburg Soltha-sar von Hela Gelegenheit machte. Der erste Kaufschilling war 150000 fl. Da verschiedene Umstände aus Intricken eintraten, gieng das Geschäft etwas unterbrochen und langsam. Denn Georg gieng in allem bedächtlich zu Werke. —

Diese ganze Periode war an Widerwärtigkeiten eben so reichhaltig, als an ruhmvollen Aufträgen.

Aber Georg von Seinheim hatte die klassische Maxime.

„Das Böse standhaft zu ertragen — das „Gute recht zu schmecken, ist die ganze Wissen„schaft der Glückseligkeit. — Ein edler Muth „im Unglück ergözt den Himmel, die Erde, „uns selbst; ist des Menschen Pflicht, Ehre und „Ruhe. — Helden müssen in der Schlacht, Pi„loten im Sturme, und die Tugend im Lei„den bewundert werden."

Fünfte Periode

vom Jahre 1573 bis 1589 bis zu seinem Ende.

Während dieser wechselnden Umstände starb der Bischof Friderich von Würzburg den 12. Nov. 1573 seines Alters 67 Jahre. Unter seiner Regierung kamen die Jesuiten nach Würzburg, die ihm aber für diese Wohlthat am Ende nicht dankbar genug waren.

Den 1. Decemb. schritte man zur neuen Wahl, durch welche Julius Echter von Mespelbron zum Nachfolger bestimmt wurde. Georg von Seinsheim, und der Ritter Valentin von Münster (Johannes

Zobell war damals unpäßlich) wurden wider die sonst gewöhnliche Sitte ernannt, zuerst ihr Homagium darzubringen. Vor dem Mahle, das in dem sogenannten Strandenburger Hofe gehalten wurde, äußerte sich der Neugewählte gegen obige Ritter, daß er nunmehr sein ganzes Vertrauen auf sie setzen wollte, indem ihr Diensteifer und ihre erprobte Reue seit so vielen Jahren hinlänglich bekannt sey. „Es wurde auch nachmals von Seinsheim zu den wichtigsten Conferenzen gezogen, und allezeit von dem Bischofe ausgezeichnet.“

Im Jahre 1575 gieng der Pro-Marschall der **Landesbergischen Liga**, Joh. Leonhard **Cottwitz von Aulenbach** mit Tode ab. Diese Stelle wurde sogleich durch den obersten Marschall — den **Herzog Albert** aus Baiern — dem Georg von Seinsheim in Rücksicht seiner großen Verdienste angetragen. Das gnädigste Schreiben war von **Starrenberg** aus den 9. Jul. datirt. So ansehnlich immer diese Stelle war, so nahm er sich die Freyheit, selbe wegen seinem Alter und den damit verbundenen Unpäßlichkeiten für dießmal zu verbittern. —

Bey dieser Liga waren der **Kaiser**, der **Erz-Herzog Ferdinand**, einige **Churfürsten**, **Fürsten** und **Reichsstädte**, die sich gegenseitige Unterstützung gegen die Reichsfeinde versprachen.

In kurzer Zeit darauf wurde Georg genöthiget, das Karls-Bad zu besuchen. Nach seiner Wieder-

her-

herstellung nahm er sich mit Ernste als Krais-Obrister des Adels von, an auf und um den Staigerwald, welche Stelle er 1570 übernahm, der ihm anvertrauten Pflicht bey der ausgeschriebenen Versammlung an, und vereitelte dadurch die Wirkungen des Bades, und fiel, als er es wiederhohlen wollte, zu Nürnberg in eine schwere Krankheit, von welcher er erst nach einem halben Jahr genas. Wenn oft Männer von hohem Sinne entweder durch die Heftigkeit der Schmerzen, oder der Furcht des nahen Todes kleinmüthig werden, so zeigte sich hier von Seinsheim als Philosoph und Christ.

Noch ist eine Reise merkwürdig, die er mit **Peter von Echler**, dem Herrn Vater des Fürstbischofes zu Würzburg nach **Pissingen** machte, um die Eheverträge zwischen **Theoderich**, dem jüngsten Bruder des Fürstbischofes und einer Tochter des Reichsmarschalls, **Christoph von Pappenheim**, zu schliessen.

Nachdem er wieder genesen war, so drang der Churfürst aus Baiern — **Albert** — nochmal an ihn, die Pro-Marschalls-Würde anzunehmen. Den Antrag betrieb auch der Bischof, aber er wollte sich nicht bereden lassen; bis endlich Kaiser **Maximilian** durch ein höchstes Rescript den 22. Nov. 1775 den Wunsch äußerte, von Seinsheim möchte durch seine Einwilligung die Verbündeten befriedigen. Er that es für einen Zeitraum von 3 Jahren.

ren. Im Monath März des folgenden Jahres reißte er nach München, und leistete den gewöhnlichen Pflichtseid. Man nahm ihn mit Auszeichnung auf. Bald darauf erhielt er einen k. k. Auftrag, sich bey der Krönung des römischen Königs Rudolphs II. in Regenspurg einzufinden. Doch wurde dieses Geschäft abgeändert, indem er den Befehl bekam, sich nach Mainz und Frankfurt zu begeben, und Sorge zu tragen, daß der Zurückmarsch der deutschen Truppen aus Frankreich in den verbündeten Reichsländern keinen Schaden verursache. Ohnerachtet seiner wiederkehrenden Unpäßlichkeit schlichtete er alle Geschäfte zur allgemeinen Zufriedenheit.

Im Jahre 1576, da sich der Reichsconvent in Regenspurg zahlreich versammelte, brach zwischen den Abten Balthasar zu Fulda, seinen Kapitularen, und den Adel in der Buchen eine Zwietracht aus. Der Bischof von Würzburg nahm die Rolle eines Vermittlers über sich, und schickte deßwegen einige auserwählte Räthe, worunter auch von Seinsheim war, nach Hamelburg ab. Der Abt resignirte die Administration dem Bischof von Würzburg. Die Sache wurde an den Reichstag berichtet. Indeß änderte der Abt seine Gesinnung, und brachte es dahin, daß die ganze Administration von Fulda dem Deutsch-Ordensmeister Heinrich übergeben wurde. Der Bischof, um sich über einige ungerechte Vorwürfe vor Kaiser und Reich zu vertheidigen, sandte in der Person eines Gesandten den Georg von Seinsheim

heim nach Regenspurg ab, der sich die Sache innigst angelegen seyn ließ. Da nichts entschieden wurde, gieng er indeß nach Siechingen. Der Bischof faßte während dieser Pause den Entschluß, seine Klage schriftlich — ohne Einstimmung des von Seinsheim durch seinen Kanzler, Balthasar von Hella übergeben zu lassen. Aber diese nicht ganz durchgedachte — übereilte — und etwas heftig abgefaßte Schrift verdarb die ganze Sache — und gab Gelegenheit zu vielen Verdrüßlichkeiten.

Um diese Zeit starb zu früh für die Ruhe des deutschen Vaterlandes K. Max II. Seine Mäßigung in Religionssachen machten seine Regierung allgemein beliebt. Sein Nachfolger war der im Jahre 1575 den 27. Oct. zum römischen König erwählte Rudolph II. der wegen seinen Grundsätzen den gemachten Hofnungen nicht zu entsprechen schien. Seine Regierung war deßwegen voll Unruhen und wichtiger Ereignisse, die allmählig den 30jährigen Krieg veranlaßten. Denn Kriege über Meynungen sind immer die hartnäckigsten und blutigsten.

Sobald nun der neue Kaiser den Thron bestiegen hatte, so bestätigte er durch ein allerhöchstes Rescript den Georg von Seinsheim in der Würde eines kaiserlichen Rathes, und gab ihm den höchsten Auftrag, er möchte sich als Legat in Begleitschaft des Grafen Joachims von Fürstenberg, Karls von Zollern, und des Rechtsgelehrten Timotheus

Jung

Jung zu dem deutschen Ordens-Meister Heinrich verfügen, um ihm den Reichstags-Schluß zu eröffnen, gemäß welchem er die nöthigen Kriegs-Subsidien gegen die Türken abgeben sollte. Die Gesandschaft kam den 14. Jan. 1577 in Neckers-Ulm zusamen, wo sie eben nicht sehr zufrieden aufgenommen wurde. Denn man hatte den ungegründeten Verdacht, von Seinsheim wäre der Urheber dieses Auftrages, der die angewohnte Gemächlichkeit in etwas störte. Aber Georg vertheidigte sich männlich und standhaft. Während dieser Zeit zettelte Sebastian von Greilsheim allerhand Unruhen und Afterreden gegen von Seinsheim an, die er mündlich und schriftlich widerlegte. Endlich versammelte sich zu Würzburg der fränkische Ritterausschuß, wobey auch Seinsheim erschien, um seiner Klage gegen seinen Feind zu mitiviren, die Greilsheim auf alle mögliche Weise zu verhindern suchte. Doch trat von Seinsheim auf, und sprach mit Nachdruck gegen die ungerechten Beschuldigungen. Der Gegner blieb abwesend, und sandte nur zwey Abgeordnete. Darauf foderte er die Klage schriftlich, die ihm auch unter gewisser Zeitfrist gegeben wurde. Die untermengten Intricken und das stolze Betragen gegen die Ritterschaft — dann ein kaiserl. Rescript benahmen dem Greilsheim die ritterlichen Privilegien.

In Belgien war man für die Aufrechthaltung der christlich-katholischen Religion eifrig gesinnt, wo der Stadthalter, Herzog Alba die Protestanten mit

mit aller Strenge behandelte. Endlich grifen Prinz Wilhelm von Oranien, und sein Bruder Gr. Ludwig von Nassau zu den Waffen, indem alle Vermittelungen ohne Wirkung ausfielen. Von Seinsheim war an der Seite des Bischofes von Würzbürg zugegen.

Bald darauf gieng Georg nach Nürnberg, um seiner Gesundheit zu pflegen. — Dann wurde er nach vielen Entschuldigungen vom Herzog, Georg Friderich von Brandenburg in seiner Abwesenheit zum Vice-Dom ernannt, welche Stelle er zwey Jahre mit aller Einsicht, Klugheit und Gerechtigkeit vertrat.

Im Jahre 1582 wurde vom Kais. Rudolph II. ein Reichsconvent nach Augspurg ausgeschrieben, wobey Georg von Seinsheim bis zum Ausgange mit Rath und That zugegen war.

Zwey Jahre zuvor ernannte ihn der K. Rudolph wegen seinen ausserordentlichen Verdiensten um das römische Reich durch ein feyerlich-ausgefertigtes Instrument unter die Zahl der Reichsfreyherrn mit allen seinen Nachkommen.

Noch im Jahre 1585 schlichtete er an der Seite des deutschen Ordens-Meisters Heinrich, die Intrikanten Zwistigkeiten zwischen dem Erzherzog Ferdinand und den Ständen von Burgau zu Donauwörth.

End.

Endlich nahte sich das letzte Lebensjahr, nachdem er zehn rühmliche Feldzüge that — dreyzehn Reichsconventen mit Rath und That beywohnte — acht übertragene Kriegscommissionen schlichtete — bey sieben Reichsdeputations-Tägen gegenwärtig war — über 20 k. k. Staats-Aufträge mit Beyfall vollführte — verschiedene ansehnliche Chargen begleitete — so groß und tapfer im Kriege, als weise und gerecht im Frieden die Sache Gottes, seiner Fürsten und des Vaterlandes vertheidigte — und überall seine Feinde mit bescheidener Großmuth besiegte. Er starb als wahrer Philosoph und Christ seines Alters 76 Jahr 1589 oder wie einige wollen 1591.

Ich schliesse mit einer Stelle aus dem Pindar im Olymp.

Umgränzt ist das Leben, aber schöne Thaten umfangen die Ewigkeit. Gerne wandelt der thatenreiche Mann — voll herrlicher Ahndung — der Zukunft entgegen. Ueber sein Andenken wachet der unsterbliche Nachruf — und erzählt's noch späten Enkeln."

Bey-

Beilagen.

Litt. A.

Petrus Tertius erzählet in seinem Comment. rerum german. L. III. pag. 547. diese Begebenheit auf folgende Art: „Anno a Christo nato M.D.LXVII. Guilielmus Grumbachius collecta manu proscriptorum factionis Alberti Brandenburgici, postquam Melchiorem Zobelum Episcopum Herbipolensem nefarie occidisset, urbemque ipsam pari audacia captam spoliasset, sollicitata contra imperii leges nobilitate hoc agebat, ut Rempublicam Germanorum turbaret. Quum autem speraret, fratres duos, Saxoniæ Duces, Joannem Fridericum & Joannem Guilielmum (septem viri illius filios, qui a Carolo V. captus bello, & in Carcere diu detentus, postea spoliatus Electoratus dignitate jam obierat) patris damnis, atque ut ipse interpretabatur, injuriis excitatos, vindictam molituros, adgressus ipsos blanditiis, promissis, rationibus, conatus est ad Societatem sceleris inflammare. Sed dicentem multa ac plura pollicentem aversatus est Joannes Guilielmus, testatus, se datam imperio fidem servaturum. Alter vero vana ambitione æstuans, accedente speciosa paternæ injuriæ vindicatione, aures nimis faciles Grumbachus præbuit, qui tanto patrono fre-

fretus non tantum nutantem confirmavit, sed etiam scelerate ipsum adversus fratrem, & Augustum patruelem Directorem imperii accendit. Limites enim non habet improbitas, minimoque negotio humanum pectus ab exiguo delicto ad ingentia flagitia propellit, nec ante sistitur, quam pœna comitem attraxerit."

Da nach einem Reichstag-Schlufs in Worms eine Gavallerie von 1500 Mann errichtet wurde, mit denen August und Wilhelm, Herzog von Cleve, Deutschland von aufrührerischen Horden säubern sollten, wollte jener zuvor durch gütliche Versuche und gründliche Darstellungen seinen Vetter von dem Bunde mit Grumbach abziehen, dafs er ihm und seinem Anhange keinen weiteren Aufenthalt in Gotha sollte gönnen. Aber umsonst. Darauf wurde im Reichs-Convente zu Augspurg die Acht-Erklärung erneuert, und die Vollführung dem August übertragen. Johann Friderich sollte die Geächten ausliefern. Da nun während dieser Zeit eine neue Verschwörung gegen Kaiser und Reich entdecket wurde, so wurde Kaiser Maximilian sehr aufgebracht. Auch nüzten alle Vorstellungen der Herzoge von Sachsen, Hessen, Pfalz, Cleve bey Johann Friderich nichts. Nun schritt Augustus zur Ausführung des Reichs-Schlusses unter Commando des Grafen von Eberstein, Fabian Schöneich und Christoph Carlowiz, unter denen Georg von Steinsheim

heim die fränkische Legion anführte. Man überfiel die in Gotha befindlichen Reichsfeinde bey der rauheſten Winterzeit, da sie sich eben am Vorfeſte der Geburt des Herrn über den Sieg der Türken in Ungarn höchlich luſtig machten. Durch einen Trompeter und k. k. Comiſſär wurden die Unterthanen des Johann Friderich des Eides der Treue entlediget, und muſten selben seinem Bruder Wilhelm schwören. Darauf kam Auguſt ins Lager, ſtellte die Armee in Schlachtordnung, und foderte die Stadt zur Uebergabe auf. Da sie abgeschlagen wurde, machte man unermüdete Anſtalten zur förmlichen Belagerung. Während dieſs vorgieng, erfuhr man auch durch Ueberläufer die Abſichten der Belagerten.

Decretum ipsis erat, erzählet er weiter: Si eventus conatibus responderet, sub initium veris octo millia equitum conscribere cum quatuor Legionibus: quarum duæ ad Rhenum in Weſtphalia, duæ in vandalicis regionibus excubarent. Mandaturi erant, illis quidem, ut per Episcoporum ditiones in franconia, Thuringiaque late graſsarentur, exacta undique grandi pecunia: hisce, ut in saxonis septem viri ditiones incumberent, omniaque ibi vi, ac rapinis depopularentur. Poſtea ſtatuerunt, Joannem Fridericum resciſſis Caroli V. Ferdinandi & Maximiliani decretis, paternis bonis, atque honoribus reſtituere, ac tandem ubi exercitus uterque convenisset,

set, imperatorem quoque creare, coactis in ordinem cæteris Principibus, & si recusarent, aut vim etiam ostentarent, de medio sublatis. — Hæc omnia a Transfugis vulgata, postea etiam confessionibus captivorum, & scriptis in arce repertis confirmata sunt. In Chartis hoc etiam amplius perscriptum erat, Maximilianum Cæsarem publicatione iteratæ postscriptionis fidem ac jurisjurandi Religionem violasse, ac proin majestate & dignitate cæsarea excidisse. Et ne quid ad Cumulum insaniæ deesset, decretum quoque erat, evocare Ericum Daniæ regem ad conturbandum imperium; scriptæ etiam ad regem galliarum Litteræ & facta Joanni Friderico spes a Grumbachis matrimonii cum Elisabetha Angliæ Regina; admotæ quoque artes necromanticæ, evocati genii mali E. s. u. Princeps miser tantum non infascinatus, pastoribus Ecclesiæ, qui contra aliquid vel apud ipsum, vel in republica auderent, gravi interminatione a proposito deterritis. Ita omnia rabies oppleverat.

Seit dieser Zeit erhoben sich die Belagerungsanstalten zu einer Höhe, wovon man die Pläze der Stadt überschauen, und mit den Kanonen hineinspielen konnte. Auch fieng die Besazung an zu wanken, und auf den Ausgang zu denken; die einreissende Hungersnoth machte die Bürger missmüthig. Da nun Hieronymus Bredenstein die Besazung auf das Schloss rief,

 und

und ihr als Hauptmann einen neuen Eid der Treue zu seiner Versicherung abforderte; weigerte sich selbe durchaus. Hierauf entstund eine Aufruhr, woran die Bürger Theil nahmen. Durch diesen Zufall wurde die Stadt und das Schloſs überumpelt, und die Geächteten gefangen. Die Uebergabe geschah unter folgenden Bedingungen: Johann Friderich sollte sich, die Stadt und das Schloſs mit allem Zugehör als Geschüz, Kasse und Proviant dem Kaiser ergeben. Die Reichsfeinde sollen dem Churfürsten ausgeliefert werden. Die Basazung soll innerhalb vier Stunden ohne militärische Ehren ausziehen, und ihre Fähnen zurück lassen. Den Innwohnern wird ihr Eigenthum zugesichert, wenn sie versprechen, daſs sie niemals wider Kaiser und Reich, oder den Churfürsten von Saxen die Waffen ergreiffen werden. Auch sollen sie dem Johann Wilhelm huldigen, indem sein Bruder und seine etwaige Nachkommen von der Erbfolge ausgeschlossen wären. Im Falle aber, daſs Wilhelm sollte ohne männlichen Erben mit Tode abgehen, so käme die Erbfolge an das Churfürstenthum Saxen und die Descendenten; in der Ermangelung an den Landgrafen von Hessen.

Litt. B.

Litt. B.

Ita, sagt Tertius weiter: XVIII. Kal. May ingressus urbem Augustus victor, potitus est proscriptus illis factiosis: de quibus post quæstionem & tormenta sumtum est supplicium XVI. Kal. May.

„Hierüber ist merkwürdig ein altes Gedicht vom *Verfasser der Nachtigall* vom Jahre 1567 — aber voll Pantheigeist und Ausfälle gegen die Feinde des Grumbachs — vielleicht sehr vieles wahr, sagt Lessing der Auffinder; aber auch vieles falsch — doch leicht zu widerlegen. In historischer Hinsicht, sagt er, sproßt in dergleichen Urkunden unter tausend Unkräutern auch ein fruchtbarer Halm, und ihn zu benützen ist Pflicht. Meine Sache ist es hier nicht, die Sache kritisch zu untersuchen, sondern ich benuze, was zur Beleuchtung dienet. Nun aus diesem Gedichte, dessen Verfasser vermuthlich Wilhelmus K. Brennus politanus Matheseos Professor — ein strenger Anhænger der Grumbachischen Faktion war, kennen wir die Richter und Verurtheilten auf das genaueste. Hierüber seze ich die Original-Stelle her, wie sie im deutsch. Museum 1779 im 1. und den 2 lezten St. dies. Jahrg. abgedruckt steht:“

Den

Den siebzehenten im April,
Da sich nahet *Grumbachens* Ziel,
Die grossen Herren halten Roth
Von aller äechter Straf und Tod;
Augustus war der Præsident
Zu diesem Jammergericht erkennt;
Die Beisizer gewesen sein
Der Graf Otto von *Eberstein*,
Herr Christoffel von *Karlowiz*,
Und Fabian — *Shöneich* —
Auch von *Sensheim* Ludwig Georg,
Mit samt Jakob von *Schulenburg*;
Der Feldmarschall Jochim *Roell*,
Mit samt Doktor Lukas *Somgell*
Mit Eberharden von der *Shan*,
Der Doktor Klodt, genannt *Stephan*,
Der grofs Jurist, Doktor *Cracow*
Mit Junker Hans von *Ponikan*
Von *Blankenberg*, Junker Georg,
Mit Erich *Volkmar* ohne Sorg,
Wider *Grumbach*, den alten Held,
Ein blutig Urtheil han gestellt,
Welches lautet von Wort zu Wort,
Wie folget, und viel han gehört:

Dann folgen die Verurtheilten — Wilhelm von Grumbach, sein Rathgeber Wilhelm Stein, der Kanzler des Herzogs Christian Brücks, Baumgärtner, Hieronym. von Brandenstein, Hans Beger, Doctor Pontan, Justus Jonas u. s. w.

Dann

Dann schreibt Pertius: Machinæ bellicæ CLX divisæ inter Augustum & Joannem Guilielmum. — Der Dichter aber sagt:

„Gen Rheinstadt ward das Geschüz geführt,
Vom Schloſs dessen sehr viel gespürt;
Hier wird getheilt eine reiche Beut,
Der mancher sich verwundert heut,
Zweihundert Stück gefunden seyn,
Die auf Rädern gestanden seyn,
Im Zeughaus dabei sein gewest
Vier und zwanzig Stück, groſs und fest.
Dazu viel Doppelhaken schön
Mit andrer gut Munition.
Da man nun theilet solch Geschüz,
Augustus suchet seinen Nuz,*)
Nimmt voraus zwei Rhinoceros,
Zwei Rautenkranz von groſs Geschoſs,
Fünf bester Schlangen in der Noth,
Welche ausspeien grosses Loth;
Das übrige ward gleich getheilt,
Die eine Hälft Wilhelmus eilt
Nach Koburg gleich zu fuhren ein,
Mancherley Stücke groſs und klein.“

Soviel in Rücksicht der Grumbachischen Händel, darüber noch vieles im Dunkeln liegt. Dahin beziehen sich noch einige kleine Gedichte, als:

*) *Des Dichters Urtheil gegen August ist ziemlich einseitig — racheschtig.*

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

als: *wie die Herzogin Uff ihr Leibgeding gewiesen — von dem krummen Pflug in Frankreich, wie von ihr die Grumbachischen im lezten Krieg verfolget — wie zwischen der Gothischen Verrätherey Landgraf Philipp mit Tode abgangen, und Herzog Augustus auf sein Begräbnis gewesen — wie nach der Gefenknis des Grumbachs der Jobst von Zetwiz, und Antonius Pflugk entritten — wie die Gefangenen und Gelieferten unmenschlich gepeinigt. — Wie eben um diese Zeit die Gesandten, K. Mist aus Frankreich zu Gotha ankommen, umb frei Geleidt für den Grumbach bey dem Augusto zu suchen.* — Dann *querela Serrac de filiis suis — shön für seine Zeit* — der geschichtige Wahrheit Suchende muſs sich aber von dem dortmaligen Factions-Geist nicht anhauchen lassen. — Der humane Zeitgeist sollte am wenigsten daran Theil nehmen! —

Litt. C.

Nach Zeichniſs des Pertius muste gemäs eines Reichs - Schlusses in Regenspurg das Schloſs Grimmenstein — als ein Schlupfwinkel der Reichsfeinde — geschleifet werden. — Der Calcul der Kriegsunkosten, den man in Erfurt machte, belief sich auf 953,620 Gulden — also weit mehr, als andere angeben; nnd die Kosten der Schleifuug des Schlosses 55549 Gulden.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ortmann, Benno,

Des Erlauchten Heldens und Staatsmannes G. Ludwig v. Seinsheim ...
Biographie

Augsburg 1805

Bavar. 2011
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377102-9